



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabende)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einwöch.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM einwöch. 0.27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 8. April 1950

42. Jahrgang

Ostern 1945

Tatsachenberichte aus Spangenberg's schwersten Tagen

In Fortsetzung unseres Artikels in voriger Nummer bringen wir zwei weitere Tatsachenberichte. Der erste ist von einer damals 14jährigen Schülerin einige Tage nach den Ereignissen geschrieben, den zweiten gibt uns ein Anwohner des Marktplatzes. Da die Berichte Dokumente für die Geschichte Spangenberg's sind, haben wir sie ziemlich wörtlich gebracht.

„Ostern fiel dieses Jahr auf den 1. und 2. April. Kein Spangenberg' wird diese Tage vergessen können, die für unser Leben eine große Wendung bedeuteten. Denn am 1. April drang die feindliche Armee in unser friedliches Städtchen ein. Schon am Ostersonnabend wurden deutsche Geschütze aufgefahren und kein Auto konnte sich mehr auf die Straße wagen, dann wurde es von den Tieffliegern beschossen. An der Melsunger Straße standen auch mehrere Lastwagen, die von den Fliegern angegriffen wurden. Ein Tankwagen ist völlig verbrannt. Die furchtbare Feuersäule konnte man von der Straße sehen. Immer mehr deutsche Truppen nahmen vor der Stadt Stellung, sollte doch Spangenberg verteidigt werden. Jeder dachte nun daran, sein Leben zu retten. Hier unten in der Neustadt war viel Munition gelagert und man befürchtete, daß die Tiefflieger angreifen könnten und darum waren wir sehr gefährdet.“

Unsere Nachbarn und wir beschlossen nun, in den Wald zu gehen. Aber hier waren wir vor dem Beschuß nicht sicher. Endlich war jeder der Meinung, daß man, wenn es soweit wäre, in den Keller gehen wollte. Da wir keinen guten Keller haben, gingen wir mit in den Keller von Kerstes. Es fing nun an Tag zu werden, und weil ich schon ein paar Nächte nicht geschlafen hatte und sehr müde war, legte ich mich auf die Couch und schlief auch wirklich ein. Plötzlich wurde ich ganz heftig von meinem Bruder am Arm gezogen. „Steh schnell auf!“ sagte er, „wir müssen in den Keller, denn die Tiefflieger greifen an. Schnell sprang ich auf, zog meinen Mantel über und eilte den anderen nach, die schon vor dem Keller standen. Es folgte jetzt Schlag auf Schlag, denn die Munition war getroffen und explodierte. Auch haben die Flieger Bomben auf Bauernhöfe, Wohnhäuser und Scheunen geworfen. Nach ungefähr einer Stunde konnten wir den Keller wieder verlassen. Vor uns sahen wir die kaputten Häuser, die in Flammen standen und viele Leute, die um Hilfe riefen, damit sie ihr letztes Hab und Gut noch aus dem Haus bekamen, ehe es einstürzte. Bei diesem

müssen wir uns allerdings leider im Klaren sein: Allein können wir weder politisch noch wirtschaftlich zur Zeit bestehen. Wir werden deshalb trotz allem den Anschluß suchen müssen. Es gilt nur Europa zu überzeugen, daß umgekehrt auch Europa nicht ohne uns existieren kann, daß es also nicht mehr als recht und billig ist, uns in jeder Weise als gleichberechtigten Partner aufzunehmen.

Bundeskanzler Adenauer

verwahrte sich in einem UP-Interview und in der erwähnten Münchener Rede energisch gegen die Bestrebungen gewisser ausländischer Kreise insbesondere Frankreichs und Großbritanniens, Deutschland in Mißkredit zu bringen und es als Staat und Volk zweiten Ranges zu

Angriff kamen vier Menschen ums Leben. Von dem furchtbaren Luftdruck waren unsere Schaufensterscheiben geplatzt. Damit nicht unser Geschäft ausgeplündert werden konnte, liefen unsere Hausgehilfin und ich schnell zum Sägewerk, um Bretter zu holen, die wir vor die Fenster nageln wollten. In der Ferne hörten wir schon die Kanonen donnern und die Artilleriegeschosse einschlagen. Es war höchste Zeit jetzt, nach Hause zu fahren, denn an der neuen Straße standen die Panzer schon zum Angriff bereit. Zu Hause gingen wir gleich in den Keller, wo auch die anderen Leute waren. Das Einschlagen der Geschosse ward immer deutlicher hörbar und der Kampf entwickelte sich weiter um die Stadt. Es ging so toll zu, daß wohl jeder glaubte, sein Haus stünde nicht mehr. Nach vielleicht vier Stunden konnten wir den Keller verlassen. Auf der Straße begegneten uns schon die ersten Amerikaner. Es war doch ein komisches Gefühl, nun kein freier Deutscher mehr zu sein. Die Schollenbewohner hatten den Angriff im Felsenkeller verbracht. Da die Scholle am Eingang der Stadt liegt, ist sie am meisten beschädigt. Die Amerikaner, die Spangenberg besetzt hatten, erlaubten den Leuten nicht, daß sie den Keller verlassen durften, um etwas zu retten. So brannten sehr viele Häuser ab. Gott sei Dank sind bei diesem Angriff keine Menschen ums Leben gekommen.“

Seit 2 Tagen heißt es schon, daß die Amerikaner in Melsungen seien. Unaufrichtig ist tagsüber das Motorengeräusch der Flugzeuge über unserem Städtchen, man tut gut, sich nicht auf der Straße sehen zu lassen. Der 1. April kommt und damit der Einzugs der Amerikaner hier in Spangenberg.

Ich befinde mich allein in meinem Hause am Marktplatz 204, alle Bewohner haben irgendwo versucht sich in Sicherheit zu bringen, die einen sind in den Tagen zuvor auf die umliegenden Ortschaften geflüchtet, die meisten aber sind heute im Rathauskeller, um wenigstens vor den Flugzeugen bzw. deren Beschuß in Sicherheit zu sein.

Ich halte mich im Keller auf, die Haustür habe ich weit offen gelassen, damit sie durch event. Luftdruck nicht zerstört wird. Immer wieder höre ich schießen, ich weiß nicht, ob es Freund oder Feind ist, denn Spangenberg soll ja verteidigt werden. Es mag gegen 17.00 Uhr sein, da scheint das Schießen

behandeln. So habe der britische Außenminister Bevin erklärt, der Nationalsozialismus habe nicht den Charakter Deutschlands verändert, sondern ihn erst richtig zum Ausdruck gebracht. „Gegen eine solche Unterstellung muß ich mich schärfstens verwahren“, sagte Adenauer! „Wenige Engländer haben so unter dem Nationalsozialismus gelitten wie zahlreiche Deutsche. Ich glaube nicht, daß auf diesem Wege ein neues Europa geschaffen werden kann.“

Aus Ostdeutschland.

Geflohene Offiziere der Volkspolizei der Ostzone berichten, daß diese gegenwärtig auf einen Stand von 300000 bis 360000 Mann gebracht werde. Bewaffnung und Ausbildung entspreche ganz der früheren deutschen Wehrmacht. Schon

nochzulassen. Mich hält es nicht mehr länger im Keller, ich gehe die Vortreppe des Kellers hoch und öffne die Türe, die zum Hausflur führt und von der aus man einen direkten Blick auf die Haustüre hat. Ich habe die Hände in den Taschen. Im selben Augenblick, da ich die Türe öffne, erscheinen 2 amerikanische Soldaten in der Haustüre mit vorgehaltenem Gewehr — ich nehme sofort die Hände aus den Taschen und hebe sie hoch und rufe dabei „Pardon“. Die beiden Amerikaner nehmen keine weitere Notiz von mir und verlassen sofort wieder den Hausflur. Ich nehme die Gelegenheit wahr und verlasse hinter ihnen das Haus. Mit wenigen Schritten habe ich das gegenüberliegende Meierfeldsche Haus (Meurer — jetzt Lager Ludolph) erreicht. Die Schaufensterscheibe ist zerstört und dahinter hängt ein weißer Vorhang oder dergl. Ich reise ihn herunter und finde auch gleichzeitig einen Stock. An diesem befestige ich das weiße Tuch und hänge es an der Hausecke auf. Ein französischer Gefangener, der bei dem damaligen Bürgermeister gearbeitet hatte, ist mir bei dieser Arbeit behilflich.

Wenige Augenblicke später erscheint auch jemand aus dem Ratskeller und hat gleichfalls eine weiße Flagge, um dieses Zeichen des Friedens zu heissen.

Es dauert noch einige Zeit, dann wagen sich auch die Menschen, die im Rathauskeller Schutz gesucht haben — es sollen mehr als 100 gewesen sein — heraus und suchen als erstes ihre Wohnungen auf. Deutsche Soldaten sind nicht mehr in der Stadt, in der Oberstadt brennt das Haus von Bäckermeister Mohr ab, in der Untergasse das Haus von Strube. Die deutschen Soldaten haben sich auf der Pfeiffer Straße zurückgezogen, und einige haben noch in unmittelbarer Nähe der Stadt ihr Leben geopfert.

In den dann folgenden Tagen werden fast alle Häuser, die am Marktplatz liegen, von amerikanischen Truppen besetzt und das Leben nimmt seinen Fortgang, obgleich uns auch mancherlei Ausgangsbeschränkungen durch die Besatzung auferlegt werden.

Bericht der Frei. Feuerwehr.

Eine schwere Arbeit leistete unsere Wehr am dunkelsten Tag in der Geschichte Spangenberg's. Gegen 412 Uhr geschah der erste Bombenangriff und richtete größtes Unheil an. Zu gleicher Zeit gerieten folgende Wohnhäuser in Brand:

jetzt sei fast die gesamte Polizei kaserniert. Der Dienst spiele sich völlig in militärischen Formen ab, sodaß man an sich nicht mehr von einer Volkspolizei, sondern von einer Volksarmee sprechen müsse.

In Brandenburg hat zur Zeit wieder eine größere Verhaftungswelle eingesetzt. Betroffen sind vor allem höhere Ost-CDU-Funktionäre, soweit sie sich der Forderung der SED nach einer Einheitsliste bei den kommenden Wahlen widersetzt haben. Die SED beschäftigt sich zur Zeit mit der Prüfung der Frage, ob die für den 15. Oktober vorgesehenen Wahlen nicht schon im Juli abgehalten werden sollen. Anlaß dazu soll die verstärkte Aufklärungskampagne der westdeutschen und westberliner Zeitungen sein.

In der Burgstraße die Wohnhäuser von Konr. Brehler und Louis Scheffer, in der Badergasse die Häuser Kriemir und Graf, in der Jägerstrasse das Haus von Lisa Jakob, in der oberen Neustadt die Häuser von August Appell und Heinrich Siebert, in der unteren Neustadt das große Haus neben dem Gasb Hof „Zur Traube“ die alte Brauerei (Emil Appell gehörig). Die Wohnhäuser von Hildebrandt, Heiner, Siebold, Blumenstein, und Heiner Böttger wurden total zerstört.

Alles schrie nach der Feuerwehr, und sie war bald einsatzbereit, griff mutig und tatkräftig an und konnte sämtliche Brände bis auf das Haus von Emil Appell löschen und verhielt dadurch noch größeres Unglück.

Bei den Kampfhandlungen um unsere Stadt gerieten die Häuser von Wilhelm Mohr am Obertor und Strube in der Untergrasse durch Artilleriebeschuss in Brand und wurden vollständig ein Raub der Flammen. Auf der eigenen Scholle wurden 5 Häuser vernichtet, ebenso das Haus von Konrad Küllmer in der Schafgasse. Leider konnte die Wehr bei diesen Bränden nicht eingreifen und mußte die Häuser ihrem Schicksal überlassen, denn bald danach marschierte der Amerikaner ein und besetzte die Stadt. Es durfte zunächst niemand auf die Straße, auch die Feuerwehr nicht.

Leider wurde unser 700-jähriges historisches Schloß in der Nacht vom 1. auf den 2. April 1945 ein Raub der Flammen. Der Wehr waren die Hände gebunden und mußte die alte Veste ebenfalls ihrem Schicksal überlassen.

Unsere Wehr hat am 1. April 1945 mutig ihren Mann gestanden.

Ostern 1945 in Elbersdorf.

Vor fünf Jahren fiel der erste Ostertag auf den 1. April. An diesem Tage rückten die Amerikaner in unserm Dorfe ein. Das hiesige Gut diente während des letzten Krieges als Gefangenenlager für englische Offiziere. Als es am Donnerstag vor Ostern geräumt wurde, da meinten die hiesigen Bewohner: „Nun wird wohl der Amerikaner bald hier sein!“

Unsere Artillerie baute am Donnerstag ein Langrohrgeschütz zwischen Elbersdorf und Kaltenbach auf. Unheimlich hallte der Donner in unserem Tale. Sie beschob angeblich die Fuldaübergänge und die Autobahn. Es traf dann auch noch ein Mörsergeschütz ein. Man wollte es auf den Wiesen unter dem Schloßberg in Stellung bringen. Aber es kam nicht mehr dazu. Man rückte wieder ab und auch das Langrohrgeschütz stellte das Feuer ein. Die Dorfbewohner atmeten

auf. Die Schreibstube war bei mir im Hause untergebracht. Oft hatte ich Gelegenheit, mich mit Soldaten zu unterhalten. Sie machten einen sehr gedrückten Eindruck und versprachen sich keinen Erfolg mehr. Im Dorfe herrschte Unruhe und Aufregung. Die verschiedensten Gerüchte kamen auf. Einmal hieß es: „Das Dorf muß geräumt werden!“ Bald wurde diese Nachricht aber widerrufen. Es wurde amtlich bekannt gegeben: „Jeder, der die weiße Fahne zeigt, wird erschossen!“ Trotzdem ging das Gerücht von Mund zu Mund, die Leute sollten weiße Fahnen aufhängen, wenn der Amerikaner käme.

Der Einwohner Herr Georg Eberhardt handelte im guten Glauben und zeigte ein weißes Tuch. Er wäre deshalb bald erschossen worden. Zwei deutsche Offiziere, die durch das Dorf gingen, hatten Anstoß daran genommen. Er wurde zum Abschnittskommandanten in die Beierode beordert. Durch Fürsprache des Bürgermeisters Fenner kam er mit 48 Stunden Arrest davon.

Durch die einsetzende Fliegeraktivität wurde die Unruhe im Dorf immer größer. Im Tiefflug kreuzten die Flugzeuge über dem Orte und schickten ihre Geschosse garben auf denselben herab. Es gab viele Einschüsse. Das Haus des Herrn Reinhard Schanze fing an zu brennen, konnte aber noch rechtzeitig gelöscht werden. Ein Junge, Gustel Krause, bekam einen Beinschuß und mußte nach Eschwege ins Krankenhaus gebracht werden. Die Leute fühlten sich nicht mehr sicher in ihren Wohnungen. Sie suchten die Hauskeller auf einige gingen in den Luftschutzkeller des Gutes, wieder andere suchten Schutz am Schloßberg oder im „alten Graben“. Als es nun hieß: „Der Amerikaner ist nicht mehr weit“, packten viele schnell das Nötigste an Essen und Kleidung in Körbe und Kötzen, luden es auf Hand- oder Kuhwagen, schlossen die Haustüre ab und zogen in den Wald. Das Dorf war wie ausgestorben. Am 1. Ostertag gegen 6 Uhr des Abends zog der Amerikaner von Westen her in unser Dorf ein. Am Rande spielten sich noch einzelne Kampfhandlungen ab. Junge deutsche Infanteristen suchten noch Widerstand zu leisten. Es sollen Zöglinge einer Unteroffizierschule gewesen sein. Der Kirchturm unseres Dorfes diente als Beobachtungsstand. Bei der Beschießung wurde der Turm und die kleine Glocke (Klimper) beschädigt. Die Amerikaner durchsuchten darauf die Häuser. Die Einwohner, die im Walde Schutz gesucht hatten, fanden ihre Wohnungen offen, als sie wieder zurückkamen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Feiertag brannte die Burg nieder. Ueber die Entstehung des Brandes herrschen allerlei Meinungen. Es war ein schauriger Anblick, als das alte ehrwürdige Bauwerk in Flammen aufging. Manchem wird

dabei die Tränen gekommen. „Muß das sein?“ so hat sich mancher gefragt. Ueber 6 Jahrhunderte hat die Burg den Zeitverhältnissen widerstanden und gewiß würde sie noch einmal solange der Zeit trotzen haben. Unsere Generation muß es erleben, daß sie in Asche sinkt.

In den folgenden Tagen wurden nun aus allen Richtungen mit vielen Autos unsere Soldaten von den Amerikanern auf dem Gute zusammengeführt. Auch einzeln und in kleineren Trupps kamen sie an. Wir sehen sie noch deutlich vor uns, die hungerigen Gestalten. Sie waren ohne Waffen. Manche trugen ein Stöckchen in der Hand, an dem ein weißer Lappen oder ein weißes Taschentuch befestigt war. Die Zahl wurde immer größer. Nach einigen Tagen wurden sie dann in andere Lager abtransportiert. Das Dorf bot damals ein eigenartiges Bild. Etwas Ähnliches erlebten wir dann einige Zeit später, als unsere politischen Gefangenen auf dem Gute gesammelt wurden und von hier aus in andere Lager kamen.

Das ist ein kurzer Rückblick auf die Zeit vor fünf Jahren. Die Elbersdörfer Einwohner werden gewiß noch lange dieses Osterfest im Gedächtnis behalten.
Georg Abmann.

Von Woche zu Woche

Die alliierten Behörden scheinen die von der FDJ geplante „Eroberung Berlins“ zu Pfingsten doch ernst zu nehmen, als es bisher den Anschein hatte. Die Westmächte bildeten in Berlin einen gemeinsamen Generalstab, der den Einsatz der 7500 alliierten Soldaten in Berlin im Falle eines Putschversuches regeln soll.

Helfen sorgt für Wohnungen und Arbeit.

CDU und SPD stellten im hessischen Landtag Dringlichkeitsanträge, wonach das vom Bund beschlossene Arbeitsbeschaffungsprogramm und das Wohnungsbauprogramm mittels Vorfinanzierung sofort in Angriff genommen werden können. Der Landtag nahm diese Anträge an. Danach werden den Gemeinden sofort insgesamt 65 Mill. für das Wohnungsbauprogramm zur Verfügung stehen; außerdem werden sofort 7,5 Mill. für öffentliche Arbeiten an Straßen, Brücken usw. bereitgestellt. Es handelt sich um Mittel, die das Land Hessen für die vom Bund zu erwartenden Beiträge vorschießt, damit die Arbeiten schnellstens beginnen können. Die Gelder werden zum Teil aus dem ordentlichen Haushalt, zum anderen aus ERP-Mitteln und aus der Soforthilfe entnommen. Hierzu hat der Präsident des Hauptamtes für Soforthilfe die Weisung erlassen, daß Soforthilfegelder im Rahmen des Wohnungsbauprogramms nur so eingesetzt werden dürfen, daß die da-

raus erbauten Wohnungen ausschließlich den Berechtigten aus der Soforthilfe (Flüchtlings- und Fliegergeschädigten) zugute kommen. Die Mittel werden zinslos Darlehen mit einer jährlichen Amortisation von 2% gegeben und sind jederzeit kündbar, wenn die Bedingungen nicht eingehalten werden.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht bekanntlich für das Notstandsgebiet Nordhessen Sondermittel von 15 Mill. vor. Hiervon fallen auf Flüchtlingsbetriebe 10 Mill. gegenüber stehen auf insgesamt also nur etwa ein Viertel der Anträge befriedigt werden können.

Und was geschah sonst?

Im Ausland: Deutschland wurde den aus 7 Mitgliedern bestehenden Exekutivsausschuß der OEEC bestehend aus dem Vorsitzenden dieses Ausschusses ist der holländische Außenminister Stikker, der kürzlich zu einem Besuch in Deutschland weilte. Die OEEC ist die Organisation, die die anfallenden Marshallplann Mittel auf die einzelnen Staaten verteilt.

Der frühere US-Außenminister Marshall sprach sich gegen jede Kürzung des ERP-Mittel aus. Dagegen solle an dem Abschlusstermin vom 30. Juni 1952 unbedingt festgehalten werden, um die europäischen Staaten zu planmäßigen und sparsamen Wirtschaften zu zwingen.

Holland verletzt seit einiger Zeit die Grenzbalken mit der Bundesrepublik, indem es deutschen Bauern den Zutritt zu ihren jetzt auf holländischem Gebiet liegenden Feldern verweigert. Holland will damit einen Verkauf dieser Ländereien an holländische Bauern erzwingen.

In Deutschland: Der Bundestag forderte die Regierung auf, sofort ein Staatssekretär zu besetzen. Neben anderen Fragen kam die Gleichstellung der Heimatvertriebenen Beamten mit den einheimischen zur Sprache. Der Finanzminister erklärte, daß bei einer völligen Gleichstellung die Gehälter aller Beamten um mindestens 20% gekürzt werden müßten.

Der außenpolitische Ausschuß des Bundestags gab einen erschütternden Bericht über die Höhe der Besatzungskosten. Jeder arbeitsfähige Deutsche arbeite nach einem Monat im Jahr für die Besatzungsmacht. Dazu kämen Warenlieferungen im Werte von 1,5 Mrd. DM jährlich, die sonst für den Export zur Verfügung ständen und damit die Handelsbilanz wesentlich positiver gestalten könnten.

In Hessen: Der Präsident des hess. Jagdschutzverbandes kündigte an, daß eine Ausstattung der deutschen Jäger mit Schrotflinten in Kürze zu erwarten sei, da deren Produktion nunmehr erlaubt sei. Für eine Bewaffnung mit Kugelmuscheln besteht noch keine Aussicht.

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Erff.

13. Fortsetzung.

Die Frau lag dabei und lächelte still. Und als er sie fragte, ob sie nicht einverstanden sei mit seinen Plänen, sagte sie: „Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

„Was soll jetzt das wieder heißen?“ „Es soll heißen, daß du ganz vergißst, daß wir müde und alt werden, wir beide. Einmal ist den Wünschen der Menschen ein Ziel gesetzt. Man soll nicht mehr vom Schicksal verlangen, als es einem gnädig scheint. Was mich betrifft, Dominik, ich bin so tief zufrieden und glücklich, daß ich mir gar nicht mehr wünsche in meinen Jahren. Willen wir immer nur vergessenen wollen, dann gingen die Sorgen nie aus. Wie es jetzt ist, so ist es gut, denke ich. Das was wir jetzt haben, können wir noch bearbeiten bis die Jungen aufgetreten sind und wir dann schon langsam anfangen, nach dem alten Weg zurückzugehen.“

Es war für die Art der Frau Barbara eine lange Rede an diesem Abend. Es war auch eine Weile ruhig still darauf. Nur die paar Beistühle.

„Ja, ja“, sagte dann Dredt. „Du hast ganz recht, Frau. Mit ist es ganz richtig und geht mit einem Eifer, bei dem die Augen immer größer sind als der Magen.“

Dan stand er auf und ging in den Stall hinaus. Er mußte den Stange vor vollständig beugungsgefahren – und schaute noch ein wenig fremd und schüchtern umher. Als ihm aber ein neuer Satz Wiedersagen über den letzten Schenkel schickte, ließ er ein helles

in einem Morgen sah der Fischer Dominik zum erstenmal in seinem Leben mit einem Pferd in der Hand. Die Leute gafften und der Fischer redete sich auf seinen Wagen und zeigte der ganzen Welt ein freundliches Gesicht. Dann lenkte er zur Schmelze hin und ließ den Braunen befehlen.

Die Frau hatte damals schon recht gesprochen, als sie gesagt hatte, daß einmal den Wünschen der Menschen ein Ziel gesetzt ist. Der Fischer Dominik merkte es nur zu gut in den folgenden Jahren, daß die Straße ihn verließen. Er hatte zwar noch die Höhe dieses Gefühls, aber es war nun übergenug, das alles zu beweisen. Er wollte es zwar nicht zugeben, daß er das Alter schätzte, aber er mußte viel älter aussehn und Atem holen, wenn er wollte, und sollte jeden Abend eine kleine Mühsal in den Gliedern. Dann sah eine neue Angelegenheit an ihm und er wollte es gerne, daß die Kinder viel schneller heranwachsen würden zur Hilfe in Stall und Feld. Wohl aber der Dominik mit seinen 48 Jahren kam da und dort an. Aber er tat es lustlos und ohne Freude.

Man mußte ihm zu jeder Arbeit hinzusehen und er rannte viel lieber im Wald umher, oder freute am Ufer des Sees dahin und fing mit bloßer Hand Fische. Er hatte eine gewisse Fertigkeit darin und mußte selbst schon, wie man eine Forelle blau fott.

Anders war Ursula. Trotzdem sie ein schwächliches Kind war, half sie der Mutter überall wo sie konnte. Sie lernte sehr fleißig und der Scher war mit ihr zufrieden. Sie sah dem Vater ähnlich, seine feinen Augen, sein gutes Gemüt und manchmal auch seine besinnliche Art.

„Lothar war auch so als Kind“, sagte die Mutter manchmal. „Und er hat sich später dann doch ganz anders ausgewaschen, ganz zu seinem Vorteil.“

Ja, Lothar. Nun war er schon das vierte Jahr fort und war seitdem nie wieder ins Fischerhaus gekommen, obwohl er vor einem Jahr schon geschrieben hatte, daß er seine Beirzeit beendet und den Ausweis als Jagdhilfe erhalten habe.

An einem hellen Sommermorgen aber schrie drüben im See jemand mit kräftiger Stimme:

„Vater Dominik müßte am oberen Anker Gass. Seine Augen waren von der Schärfe schon etwas verfallen und er konnte nicht recht unterscheiden, wer da drüben tief und nun ein zweitesmal tief.“

Als er aber die Hälfte des Sees überquert hatte, erkannte er seinen Sohn Lothar. Dieses Ersehen und dieses Wiedersehen wieder in seine Arme und mit kräftigen Ausdruckschlägen trieb er das Boot dem Ufer zu.

„Lothar – bist du es wirklich?“

„Ja, Vater.“ Er streckte ihm beide Hände hin. Drückte lange und fest die des Vaters und drückte dabei ein wenig erschrocken: „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“

„Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“

„Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“

„Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“

„Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“

„Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“ „Sie haben einander nur ein Wort gesagt.“

Aus Stadt und Land

Ostern

— Glocken hallen wieder
— Triumph durch Stadt und Land,
— es schallen Jubellieder
— der siegreich auferstand.

— Fröhlich, Auferstehen,
— nach des Grabes Nacht;
— Gottes, Frühlingswehen;
— der erstorben war, erwacht.

— Sel'ger Ostergläub,
— heben für das Menschenherz,
— hebt uns aus dem Staube,
— die Seele himmelwärts!

— Herz gib dich zufrieden,
— schenke dich empor mit Macht;
— dir ist ein Lez beschieden,
— dich froh und glücklich macht.

Johannes Ryaschko.

Regeln für den Monat April.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

Der April bläst in sein Horn,
er steht es gut um Heu und Korn.

wird am Montag nach dem weißen Sonntag, den 17. April, wieder eröffnet. Dankenswerterweise hat die Stadt die alten Räume im Burgschloß weiterhin zur Verfügung gestellt und hilft auch durch eine namhafte Beihilfe zur Unterhaltung dieser wichtigen Einrichtung. Die Kirchengemeinde wird ihr Bestes einsetzen, um den Kindergarten zum Wohl der gesamten Bevölkerung weiterzuführen. Dabei spielt die Konfession der Kinder keine Rolle, die Grundhaltung der Erziehungsarbeit wird aber selbstverständlich eine christliche sein. Die schön hergerichteten Räume gegenüber der Burgschule und der Spielplatz im Haingarten der Pfarrei I laden die Kinder zu fröhlichen Lernen und Spielen ein. Die Leitung hat wieder Tante Elfriede, übernommen. Alle Mütter, die ihre Kinder in den Kindergarten schicken wollen, werden zu einer Vorbesprechung eingeladen, die am Freitag, den 14. April im Rittershaus (neben der Kirche) abends um 20 Uhr stattfinden soll.

Jugendforum. Am Donnerstag (30. 3.) fand im Schützenhaus die erste überparteiliche und überkonfessionelle Jugendversammlung statt. Nach einleitenden Worten des Vizepräsidenten des Jugendforums Melungen, H. G. Purwin, sprach Herr Kreisjugendpfleger Fey über die Jugendarbeit

in der heutigen Zeit. Er sagte, die Jugend sei nicht so desinteressiert an allem, was um sie herum geschehe, wie es oft scheine, sondern sie stehe nur abseits. Die heutigen Politiker und Lenker unseres Vaterlandes seien zum größten Teil alt und hätten viel Erfahrung gesammelt; aber was geschieht, wenn sie abtreten? H. G. Purwin charakterisierte kurz ein Jugendforum. Es sollten sich hier Augenblicke aller Volksschichten zusammenfinden, um gemeinsam Lebensfragen oder aktuelle Dinge zu besprechen, um sich aber manches aufklären zu lassen und sich in freien Reden zu üben. Eine gute Diskussion sei gar nicht so leicht zu führen. Vor allem sei ein Ausgleich der verschiedenen Jugendgruppen unbedingt notwendig. Anschließend fand eine Diskussion der beiden Referate statt. Zum Schluß wurde ein vorläufiges Präsidium gewählt, das die nächste Versammlung, die am 18. April stattfindet, vorbereiten soll. In dieser Versammlung wird über die Arbeit eines Magistrats und die Europa-Union referiert und diskutiert werden.

Donner im April. Am Montagmittag verübte uns Donnergerollen das erste Frühlingsgewitter. „Donner im April, viel Gutes der verkinden will.“ Möge es wahr werden, damit uns allen ein fruchtbares Jahr beschieden wird.



Meine lieben Leser und Leserinnen!
In der letzten Nummer der Spangenberg-Zeitung wurde ausführlich über den Heimatabend des Verschönerungsvereins berichtet. Die in dem Bericht enthaltene Kritik war durchaus berechtigt, denn es fehlten viele, die hätten da sein können, und es fehlten viele, die hätten da sein müssen, um aus den Worten des Redners die Konsequenzen zu ziehen. Damit diese leichter gezogen werden können, will ich sie hier andeuten.

Im Lichtbild zeigte der Redner des Abends eine Anzahl Bilder von unserem Schloß. Ein allgemeines Aufatmen ging durch den Saal als diese Bilder auf der Leinwand erschienen und die Anwesenden ganz persönlich ansprachen. Das war unser Schloß! Das war die Zugbrücke! Das war der architektonische feingegliederte Turm! Das war der romantische Burg-

hof! Die Ruinen sind denen, die das Schloß gekannt haben, ein schwacher Abglanz der einstigen Schönheit. Ob das Schloß einmal wieder in seiner alten Schönheit ersehen wird? Viele haben davon geredet, zur Zeit einer Wahl stand der Wiederaufbau sogar als ein Punkt in der Werberliste einer Partei; aber geschehen ist nichts. Und real gedacht kann ja auch gar nichts geschehen. Daß aber doch etwas geschehen kann, das brachte der Redner sehr sehr zum Ausdruck.

Die Burgen und Schlösser unseres Hessens sind durchweg in gemeinschaftlicher Arbeit und in freiwilligem Zusammenwirken aller Berufe und Stände entstanden. Und wenn wir uns heute auch wieder über alles Trennende hinweg zu einer wirklichen Gemeinschaft zusammenfinden könnten, so bestünde sehr wohl die Möglichkeit, das Schloß wieder aufzubauen.

Leider aber beachten wir heute im Zusammenleben nicht mehr das Gemeinschaftliche und das Eintracht, sondern immer nur das Trennende, und darum sind wir schwach und seiner außerordentlichen Leistungsfähig. Daß damit natürlich auch die Fortschritte, die immerhin wirtschaftlich von größter Bedeutung für Spangenberg war, verloren ist, das dürfte jedem vernünftig Denkenden klar sein. Es wäre zu überlegen, ob nicht die Stadt doch als Ersatz für das Schloß anderweitige Räume freimachen könnte, um der Fortschritte ein Heim zu bieten. Man sollte sich jetzt darüber ernstlich Gedanken machen und einmal die Projekte Burgschloß usw. in Erwägung ziehen. Wenn erst andere Städte, wie z. B. Schotten, das augenscheinlich die Fortschritte beherbergt, Aufwendungen gemacht haben — und sie werden es tun — dann ist es endgültig zu spät.

Um das Schloß vorerst als einen Anziehungspunkt für Fremde nicht zu vernachlässigen und seinen späteren Wiederaufbau zu bewerkstelligen, müssen nach den Ausführungen des Redners die Ruinen in ausbaufähigem Zustand erhalten werden. Den zerstörenden Einflüssen von Wind und Wetter muß baldmöglichst und sachgemäß entgegengetreten werden.

Als erstes wäre ein Aktionsausschuß zu bilden, in dem Vertreter der Stadtverwaltung, des Fortschritts und des Verschönerungsvereins vertreten sein müßten. Dieser Ausschuß muß dann die Mittel und Wege finden, die nötig sind, um das in den vorstehenden Ausführungen gekennzeichnete Ziel zu verwirklichen. Die Initiative hat meines Erachtens in allen Fällen von dem Bürgermeister oder im Verhinderungsfall von seinem Stellvertreter auszugehen. Damit das Interesse und die Mitarbeit der Bürgerschaft von vornherein gewedt werden, wäre eine Bürgerversammlung einzuberufen, in der grundlegend alles zu beraten und zu besprechen ist, was für die gedeihliche Entwicklung notwendig erscheint.

Die Vereine und Verbände und Schulen der Stadt müssen weitgehendst für die Mitarbeit gewonnen werden. Im Wege des freiwilligen Arbeitseinsatzes muß alsdann an die Verwirklichung des Planes und Wollens herangegangen werden. Es muß auch erreicht werden, daß keine Veranlassung, kein Tanzvergnügen, keine Rinnenvorführung, kein Fußballspiel oder was es auch sei stattfindet, ohne daß ein bescheidener Obolus, und wenn es nur zwei Mark sind, zu Gunsten des Schloßbaufonds abgeliefert wird. Wo ein Wille ist, wird auch immer ein Weg sein.

Ich nehme an, mit diesen meinen Ausführungen den Willen mobilisiert zu haben, und gebe mich der Erwartung hin, daß...

Hoffen wir das Beste lieber Leser!

Der Ullenturm-Meisterschaft und allen, die mir wohlgesinnt sind, wünscht frohe Ostern

Der Ullenturm-Beobachter.

Kennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst.

14. Fortsetzung.

Die Dienste traten ein.
Ich mußte die Ernte geborgen werden, ließ Lothar sagen. Dann
Da hatte aber noch gute Zeit. Vorerst gefiel es ihm dabei
das Glück, auf heimatischer Scholle zu werken, legte sich
eine Seite. Er war immer guter Dinge, sagte und scherzte
mit den kleinen Ursula und hielt den leichtsinnigen Bräu
mit in freier Luft, was ihm die Mutter aus überrollen
te hatte.
Er war aber und gerne in diesem Sommer, der junge Jäger
Brecht. Er war überhaupt von einer hellen, aufgeschlossenen
nach jenen Entwürfen, der seinem Wesen die Prägung gab. Mit
den Worten hatte er alles an, erfüllt von einer bewußten Freude
an dem, in das eine helle Zukunft hineinfließte.
Der Jüngling Lothar hatte keine Ursache, daran zu zweifeln
in seine Zukunft nicht gut und schön wäre. Er hatte etwas ge
und konnte vom ersten Tage an verdienen, wenn er in der
des Oberförsters trat. Das konnte nicht jeder in seinen
geheben.
Es ging der Sommer dahin und Gott schenkte allem zur
Lothar hatte ein gutes Gelingen. Das Korn stand hoch
und reifte. Es wurde nicht eingebracht wie das Heu und nur
man schon beim Endschiff.
Da nun diesem die letzte Fuhre eingebracht wurde, klopfte
den Baumen den Hals und sagte:
„Nun, nun ist unser Sommer um. Du wirst nun wie
der Vater hätte es und fragte mit zitternder Stimme:
„Daß du nun wirklich froh, Lothar?“
„Ich ist es nicht mehr so nötig. Der Förster wartet auf
mich, und heute pridet es schon längst in den Fingern.
Nun, Vater, wie das ist, wenn man die Büsche hebt
und hat den Korn und dann das Feuer bricht.“
Der Vater wollte sich den Schweif von der Stirne.
„Du bist froh, du bist froh, du bist froh, wie ist ja wohl
das immer heimkommen?“
„Am Sonntag vielst. Unter der Woche werde ich
in der Jagdhütte bleiben.“

„Ich weiß nicht, was Böhres daran ist,“ meinte der Vater
nach einem Weile. „Aber man hört, daß in letzter Zeit viel ge
willert wird.“

Da lachte Lothar sein dunkles, jugendhaftes Lachen.
„Willst mir wohl Angst machen, Vater? Paß auf, in meinem
Revier wird bald ausgediebt sein.“

„Nimm es nur nicht zu leicht, Bub.“
Lothar schüttelte den Kopf.

„Es ist immer alles nur halb so schlimm als es sich anhört.“
Am Abend dieses Tages packte Lothar seinen Rucksack, sah dann
vor der Hütte und pflügte sein Gewehr. Da flog eine Wildente aus
dem Schilf.

„Schief sie herunter. Möchte gern sehen, ob du sie triffst!“ sagte
Dominik.

Lothar hob die Büchse an die Wange. Der Schuß trachte und
die Ente stürzte ins Wasser. Das erregte sogar die Bewunderung
Dominiks und er bettelte:

„Daß es mich halt auch einmal probieren.“
Lothar willigte ein und befestigte eine Scheibe in dreißig
Meter Entfernung an einem Baumstamm.

Das erstmal erschrak Dominik, als der Schuß brach. Es hatte
ihm einen heftigen Stoß gegen die Wange gegeben. Das war doch
ein wenig anders als sein Zufugweh. Das zweite und dritte Mal
aber traf er mitten ins Schwarze.

Am andern Morgen machte sich Lothar auf den Weg zum
Oberförster Staudinger. Es war ein Tag, den der Herrschon mit
sanfter Gebärde betrat. In dieser Dämte schüttelte er das Joß,
der höchste Berg im weiten Umkreis, gegen den Himmel, der seine
überwiegende Bläue in überwiegender Weise an das Band verflocht.
Im Süden hingen große Wolken, harmlos wie frische
wässrige Schafe. Aus den Ecken leuchtete schon vereinigt das
helle Rot der Berge und wenn ein Nebelstreifen vor den naben
Schritten des Menschen aufsprang, schaltete im Unterholz das
dünne Laub.

Von ferne Klang windgetragenes Glöckchenläuten. Es kam von
weit her und hatte etwas Melancholisches in seiner leisen Melodie.
Lothar schritt rasch bergauf. Er war beladen mit tiefen Vertrauens
zum Schicksal, und es wollte ihm dünken, daß der Kreis seines Le
bens sich in vollendeter Rundung vor ihm lag, da er jetzt zu dem
hochgelegenen Fortschloß emporstiegt, um seinen Dienst anzutreten.
Schon konnte man das bunte Geblümte der Auhäuser von
den Höhen herunter vernehmen. Durch das Fergenglas sah Lothar
die vertrocknet überhängenden Äpfelbäume und ganz droben, gegen
einen Waldtrüben hingehängt, eine hübsche Hütte, die er als
Unterflunkhaus für die Jäger vermutete.

Nach einer Viertelstunde stand er vor dem Haus des Ober
försters. Es war dies ein großes Haus mit Stallgebäuden, weil es
früher einmal ein Bauernhof war. Die Mauer hier oben waren
aber nicht erträglich und der frühere Besitzer ließ sie weiter
unten im Tal an.

Die Försterin war im Garten beschäftigt, ein paar besonders
hübsche Weißkautöpfe herauszuladen.

„Guten Morgen,“ grüßte Lothar und zog sein grünes Hütlein.
„Guten Morgen,“ sagte die Frau freundlich, die ihn nicht mehr
kannte. „Sie wünschen wohlmeinlich meinen Mann zu sprechen.“

„Ja, den Herrn Oberförster. Ich bin der Brecht Lothar.“

„Ah, der Lothar ist es. Ich hätte dich wirklich nicht mehr ge
kannt. Wie du das letztemal da warst mit deinem Vater, da warst
du noch ein Bub.“

„Das ist aber allerdings schon über vier Jahre her,“ lachte
Lothar und streifte das Gärtenkleid an.

Da wurde das Fenster geöffnet und Staudinger streckte seinen
grau melierten Schädel heraus.

„Da kommt er ja endlich. Auf dich warte ich schon seit Wochen.
Kommt nur gleich herein.“

Lothar trat in die Amtsstube des Försters und meldete sich
zum Dienst.

„Kommt reichlich spät,“ meinte der Förster. „Säße dich schon
lange brauchen können. Der alte Jörg ist nicht mehr viel wert.
Die meisten Tage plagt ihn die Gicht und dann ist er so jäger
lich, daß man ihn kaum ertragen kann. Er wird jetzt sowieso auf
hören, wenn du anfangst.“

„Es war mir bisher nicht möglich,“ entschuldigte sich Lothar.
„Gabe daheim erst helfen müssen. Der Vater ist nicht mehr der
Jüngling. Aber wenn mir der Herr Oberförster jetzt mein Revier
reigen möchte, ich bin bereit.“

„Du hast es doch nicht,“ meinte der Förster. „Jetzt leg einmal deiner
Rucksack ab und dein Gewehr. Dann lege dich nieder und erzähle
mir erst einmal, was du alles gelernt hast beim alten Hölzner
Was treibst du denn immer, der alte Freund? Wir waren mitein
ander auf der Schule. Hat er dir das nicht erzählt? Du mußt
mir heute alles noch erzählen, das interessiert mich. Jetzt bleib
einmal beim Mittagessen da. Am Nachmittag mache ich dich dann
mit allem vertraut, was unsere Jagd betrifft, und morgen in der
Früh, wenn es grau wird, steig ich mit dir hinauf ins Revier.“

Lothar Brecht konnte aufstehen sein über die gute Aufnahme.

Weißes Frühlitz flutete über die höchsten Gipfel der Berg
hin, während die Abhänge und Wäldchen nach von den
klauen Schuppen der Nacht umflogen waren. Vereinzelt Nebel
oben zogen sich über die grauschwarzen Ränge der Wälder empor
und in dem dünnen Blau des Himmels flimmerte ein letzter Stern

Leistungsfähig durch Gemeinschaftseinkauf

Im Zusammenschluß mit mehr als 1000 großen Häusern kaufen wir zentral ein.
Die Vorteile liegen auf der Hand, Qualität und Preis sind entscheidend.
PREISWERT DURCH GROSSEINKAUF!

MODEHAUS
LOHREY
Das führende Textilhaus in Melsungen

Verkaufsniederlage "ZWEIHORN"

Kolbzeiten, Mattierungen, Polituren
Zelluloseleide, Holzleisteime, Flächenleide

Möbellackierungen aller Art, auf Wunsch
im Spritzverfahren in meiner neu eingerichteten Möbel-Lackierwerkstätte am Schollberg.

Anstrich von Fassaden, Treppenhäusern u.
Wohnungen.
Forden, Lade, Tapeten in allen Preislagen.

Malermeister

ADOLF BÖLLING

Wieder-Eröffnung!

Die frühere Gastwirtschaft Meurer ist von uns unter
dem Namen

"Gastwirtschaft zum Essetal"

neu eröffnet worden.

Gepflegte Getränke! Ia. Küche

Eigene Hausschlachtung!

Angenehmer Aufenthalt für Wanderer und Vereine.

Um günstigen Zuspruch bittet:

Otto Limmeroth u. Frau

Für die Osterfeiertage empfehlen wir:

das gute Herkules-Märzenbier,
Ia. Weine und Spirituosen,
Johanniter-Quellen u. ohne Geschmack

Flaschenbier frei Haus!

Fr. GIESLER, Bierverlag, Fernruf 200

In BERGHEIM (Krs. Melsungen) Behelfsheim (Massivbau)
unterkellert, mit Zentralheizung und fließend warmen Wasser
zu verkaufen. Gesamtgröße ca. 600 qm., 1 Zimmer,
1 Wohnküche mit Speisekammer, Bad, wird sofort frei.
Kaufpreis nach Uebersicht

Näheres: C. FLÖTHER, Kassel, Geysstr. 22. (Stadthaus).
Ruf: 5638, Sprechzeit täglich 9 bis 11 Uhr, außer Sonnabend.

Fröhliche Ostern

wünsche ich meiner
verehrten Kundschaft
in Stadt und Land

Hermann Griesel
Schmiedemeister
Spangenberg

Erntewagen

last neu mit allen Zubehör

VERKAUFT

Wo, sagt diese Zeitung

Aktenmappen	
Rindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen	DM 15.50
Rindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen	DM 16.75
Rindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Mittelriemen	DM 18.75
Vollrindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Leiterschloßern	DM 24.50
Vollrindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Mittelriemen	DM 26.75
Vollrindleder mit zwei aufgesetzten Vortaschen und Mittelriemen	DM 29.75
Vollrindleder mit zwei aufg. Vortaschen Mittelriemen u. Reißverschluß	DM 39.75

Schulranzen	
Rindleder	DM 11.50
Rindleder	DM 12.50
Rindleder	DM 16.75
Rindleder	DM 17.50
Rindleder	DM 19.50
Vollrindleder	DM 20.75
Vollrindleder	DM 23.75

Leder-Meid

KASSEL

Am Rathaus, Haus der schönen u. guten Lederwaren, Friedrich-Ebert-Str. 17 (früh. Hohenzollern Str.)



Am 2. Osterfest
ab 15 Uhr
Tanz
Es ladet ein:
SINNING
Gastwirtschaft Elbersdorf

Ihre Vermählung geben bekannt
Wolfgang Zentgraf
Irma Zentgraf
geb. Mertins
Spangenberg, Ostern 1950

Eintagsküken

rebbühnl. Italiener, gute Abstammung
75-85 Pfg. laufend jede Woche

Geflügelhof Sinning, Elbersdorf

Telefon: Amt Spangenberg 205

Gute Damen- u. Herrengarderobe
nach Maß fertigt Ihnen

Erwin Herbst

Maßschneiderei
SPANGENBERG, Platzgasse

Das Haus für gute

Maßarbeiten und Schuhreparaturen

Heinrich Kleinschmidt

Schuhmachermeister
Klosterstraße 103

Zu Ostern neue Gardinen!

Marquissettes, Voiles, Grobtülle
Spann- und Dekorationsstoffe
nebst Zubehör preiswert
im Fachgeschäft

ERNST HOLLSTEIN

Burgstraße 109

Hurra, das Netz "Baby" ist da!

Der leistungsstarke Koffer-Super - Größe einer Zigarrenkiste!
4 Röhren, 6-Kreis-Funktion. Bequeme Ratenzahlung!
Auch für Netzanschluss: Mehrpreis 28.-

148.- o. Batterie

RADIO - KELLNER / SPANGENBERG

FAMILIEN-EREIGNISSE

finden durch ein Inserat in der Spangenberg
Zeitung, zumal sie von ihren Freunden und Be-
kannten niemand vergessen, weite Verbreitung.

SABA-Trieberg der große Schlager!



6-Kreis-Hochleistungs-Super

230.-

Jetzt lieferbar!

Insieren werden Kunden u. allen Rundfunkfreunden ein
frohes Osterfest

Paul Kellner und Frau
Gerhard Heckmann

Seidensticker Hemden

C. Rüdiger

Valmeline Mäntel

C. Rüdiger

Fulwiline Mäntel

C. Rüdiger

Wegener Hüte

C. Rüdiger

Rockel Hüte

C. Rüdiger

Felina Miederwaren

C. Rüdiger

Eskora Miederwaren

C. Rüdiger

Deutsche Spitzenerzeugnisse

— ein Begriff für Qualität —

C. Rüdiger, Melsungen

Am Oster-Sonnabend, den 8. 4. 1950

bleiben unsere Schalter für den

Geschäftsverkehr

geschlossen.

Stadtparkasse
zu Spangenberg

Volksbank
Spangenberg

Lest Euere Heimatzeitung

Fehlt Ihnen noch das richtige Ostergeschenk?

Dann wählen Sie für die Dame: Das Elektro-Dampf-Bügeleisen 28.50 DM

Dann wählen Sie für den Herrn: Den Philips-Trocken-Rasierer 48.00 DM

Millionen in aller Welt rasieren sich mit dem vollendeten Gerät.

Ohne Seife und Pinsel.

Ein Garantie!

Herz in der Heimat

Eine Stadt stirbt

Frankfurt a. d. Oder liegt in den letzten Zügen

Es gibt wohl kaum eine deutsche Stadt, die unter den Kriegs- und insbesondere den Hungerereignissen so zu leiden hat wie Frankfurt a. d. Oder, erzählt uns ein fast siebenjähriger Volksschullehrer.

Über zwei Jahrhunderte waren wir eine kleine und bescheidene Stadt. Unsere Universitätsstadt, die beiden Seiten des Flusses, ist heute ein ausgebrannter und verfallener Steinhaufen. Unsere Kultur, unsere Achtung sprach, sind nicht mehr.

Wir haben uns einen neuen Ruhm erworben, auf den wir Frankfurter aber nicht stolz sind. Heute spricht man nur von unheimlichen Straßenspringen und riesigen Plakaten, die von den Übersollungen der freien Arbeiter in der Ostzone sprechen und die mit unwarhaken Parolen gegen die Heimkehrer begrüßen. Die Gelungenen sind abgestumpft, sie gehen und wurdern sich nicht mehr über die Schicksale, denn sie haben jahrelang nichts anderes gesehen und gehört.

„Das ist alles Schwindel“, sagt ein alter Mann, „die Lebensmittel sind noch nie so knapp wie jetzt bei uns gewesen. Und wenn wir nicht mehr erleben.“

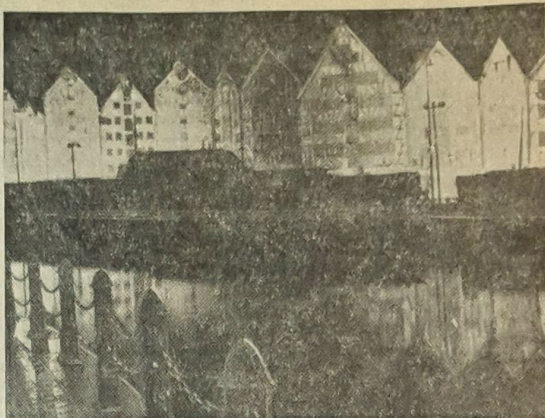
Sern Hof haben wir aufgegeben, weil wir das Soll nicht erfüllen konnten und mein Mann mit 68 Jahren drei Monate ins Gefängnis mußte. Nicht einmal die Kinder bekommen Milch oder Butter, viel weniger wir alten Leute.“

Eine Schar Kinder begegnet uns, die aus der Schule kommt. Ihre Bücher haben sie in SED-Zeitungen eingewickelt, weil sie keinen Schulranzen kennen. Sie kennen auch keine Schokolade oder Spielzeug. Jeden Tag hören sie Vorträge über Väterchen Stalin und die Sowjetunion, die sie sich wirklich als ein Paradies vorstellen, besonders wenn sie ihre verbrauchte Kleidung ansehen.

In einem Geschäft verlangen wir Streichhölzer, aber die gibt es nur auf Marken. Die Verkäuferin gibt uns zu verstehen, niemandem zu sagen, daß wir aus dem Westen sind, denn alle Besucher von „drüben“ würden sofort wegen Spionage verhaftet. Die Einwohner Frankfurts können sich nicht vorstellen, daß es im Bundesgebiet alles frei zu kaufen gibt. Die übelsten Gerichte über Rüstungsbetriebe, Schwarzmarkt und Arbeiterausbeutung gehen um, und niemand kann sich ein wahrhaftes Bild machen.

„Wir sind eine tote Stadt“, sagt ein Eisenbahner, „die machen uns fix und fertig; wenn wir müde sind, dann werden wir sicher noch folgsamer. Wird uns aber nicht bald geholt, dann ist uns ein schneller Tod lieber als dieses Sklavendasein. Vor einigen Tagen bin ich mit einem Freund über die Oder gewesen, um aus unserem Haus noch etwas zu holen. Ich bin allein zurückgekommen, weil ihn ein Pole abgeknallt hat. Erzählen Sie überall, was Sie hier gesehen haben, denn die Welt kann es doch nicht verantworten, daß wir mit unserer Stadt sterben, nur damit die Parteifunktionäre gut leben.“

NACHT ÜBER DER NOGAT



Wir kommen aus Böhmen

Die ersten im nordbadienischen Flüchtlingslager eingetroffenen Umsiedler aus der Tschechoslowakei erklärten vor Pressevertretern, daß Haß auf alle Deutschen in ihrer ehemaligen Heimat kaum nachgelassen habe. Vor allem die Kommunisten kennen in ihrem Haß gegen die Deutschen keine Grenzen. Die Behörden hätten von ihnen gefordert, sie sollten die tschechische Staatsangehörigkeit annehmen. Die meisten Deutschen hätten dieses Verlangen abgelehnt und sich freiwillig zur Umsiedlung in die Bundesrepublik gemeldet.

Ein Sprecher der Gruppe sagte weiter, tschechische Zollbeamte in Eger hätten die Umsiedler gezwungen, einen großen Teil ihrer Lebensmittel, die sie neben ihrem 200 Kilogramm umfassenden Gepäck mitnehmen durften, abzugeben. Wer dieser Aufforderung nicht nachgegeben sei, dem habe man einfach seine gesamte Ver-

pfllegung abgenommen. Das tschechische Geld sei ihnen unter dem Hinweis weggenommen worden, daß diese Beträge mit Deutschland verrechnet würden, wo sie dafür deutsches Geld erhalten sollten. Die tschechischen Behörden hätten angeordnet, den Umsiedlern für die abgelieferten Beiträge ordnungsgemäße Quittungen auszustellen. Dies sei jedoch nicht erfolgt. Man habe ihre Geldpörse bis zur letzten tschechischen Krone gewaltsam geleert.

Die Umsiedler gaben zu, daß manche Tschechen in der Tschechoslowakei, unterstützt von der Mannschaft und Eugen Druck und die von Kaddorf, die eine der tschechischen Kreise Hom gebracht, daß jede tschechische Verborgenen geschehen könnten.

Heimatlos wie Ahasver

Etwa zwanzig Ostzonenflüchtlinge, deren Aufnahme im Durchgangslager Uelzen-Bohldamm abgelehnt worden war und die Freifahrtkarten für die Fahrt bis an die Zonengrenze zurückgewiesen hatten, ließen sich aus Verzweiflung unter den Arkaden des Rathauses in Uelzen nieder. Sie berichteten, daß sie in den letzten zehn Jahren nicht zur Ruhe gekommen seien. Von Bessarabien kamen sie in die Gegend von Lemberg, von dort ins Wartheland und nach dem Zusammenbruch in die Ostzone. Jetzt wollten sie angeblich zu ihren Verwandten in den Westzonen. Da sie nicht über das erforderliche Geld für die Fahrt verfügten, versuchten sie per Anhalter weiterzukommen. Als diese Bemühungen vergebens waren, blieben sie unter den Arkaden sitzen. Erst als Polizei einschreiten wollte, zogen die Heimatlosen mit unbekanntem Ziel davon.

„Sind Sie religiös, politisch, rassistisch verfolgt?“

Auf manchen Formularen, die der Deutsche heute bei den deutschen Behörden ausfüllt, findet sich immer noch die Frage: „Sind Sie religiös, politisch, rassistisch verfolgt?“

Man will damit ermitteln, ob der eine amliche Entscheidung Ansuchen im Dritten Reich verfolgt worden war, keineswegs jedoch, ob er gegenwärtig zu den Verfolgten gehöre, wie nach dem Wortlaut anzunehmen ist, sofern wir noch richtig Deutsch sprechen.

Freilich wird niemand so kindisch sein, zu glauben, es werde nach den heute Verfolgten gefragt. Man fragt nach den verfolgt Gewesenen. Wagt aber jemand, der sich gegenwärtig verfolgt fühlt, mit Ja zu antworten, wozu ihn sein Sprachgefühl berechtigt, so würde er sich Sondervorteile anmaßen, die den politischen Verfolgten, nein, den verfolgt Gewesenen, zustehen.

Es ergibt sich also: wer verfolgt ist, ist nicht verfolgt, wer verfolgt war, ist es noch insoweit, als er nicht verfolgt wird, dafür aber Vorteile genießt. Daß die politisch verfolgt Gewesenen, denen diese Zusammenhänge hold sind, an der sprachlichen Fassung keinen Anstoß nehmen, mag begreiflich sein. Wäre es aber schon unserer Sprache wegen, die sich keinen neuzeitlichen Gesetzen mit rückwirkender Kraft beugt, sondern Vergangenheit und Gegenwart, Wirklichkeit und Unwirklichkeit zu scheiden weiß, nicht am Platze, auf behördlichen Papieren den Tatsachen entsprechend zu fragen: „Sind Sie religiös, politisch, rassistisch verfolgt gewesen?“

Julius Kroner

Ein Schlesier musiziert für Europa

Der Lebensweg des Komponisten Ditters von Dittersdorf

Die öffentliche Musikpflege schenkt Dittersdorf seit langem keine sonderliche Beachtung mehr. Gelegentlich erscheint wohl seine Opern, etwa der einst vielgespielte „Doktor und Apotheker“, auf dem Spielplan einer Bühne. Aber das hat ohne weitere Folgen. Seine Rolle als lebendig wirkender Künstler ist ausgeblieben. Unbestritten aber bleibt seine musikalisch-geschichtliche Bedeutung. Sie ist es, die ihn zusammenfaßt, daß er aus Stillelementen des Singspiels und der „opera buffa“ die neuere deutsche komische Oper geschaffen hatte.

Als Sohn des k. k. Hof- und Theaterdirektors und Oberleutnants bei der bürgerlichen Artillerie Ditters ist er am 2. November 1739 zu Wien geboren. Die Familie stammte aus Danzig, aber das lebens- und genüßreiche Österreich mit seinem Sinn für äußeren Glanz ist ihm in seinem Wesen der hervorstechende Strich.

Bereits dem Neunjährigen eröffnet sein Vater, Geigenlehrer, König, er könne ihn keineswegs nur nicht mehr beibringen. Auf Veranlassung von dessen Nachfolger Ziegler tritt er in das Orchester des Benediktinerchors ein; hier hört ihn Hubacek, der Dirigent des Generalfeldzeugmeisters Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, und erwirkt seine Aufnahme in dessen Privatschule, der er von 1751 bis 1761 angehört.

Ditters empfing hier nicht nur eine vielseitige musikalische und Allgemeinbildung, sondern wurde auch in den wichtigsten Künsten des Fechtens, Reitens und des Waidwerks unterrichtet. Als der Prinz durch Regierungspflichten nach Hildburghausen berufen wurde, wo natürlich bereits eine Kapelle bestand, löste er seinen Wiener musikalischen Aufenthalt auf und brachte Ditters im Orchester des Hoftheaters unter. Das wurde für seine künstlerische Entwicklung bedeutungsvoll. Denn hier wirkte als Hofkapellmeister Gluck, der ihn 1763 auf eine Kunstreise nach Lissabon mitnahm. Sie brachte Ditters reiche Kenntnisse als Violinist und die Bekanntschaft eines der berühmten Padre Martini, der ihn nach Wien zurückkehrte, trug zu seinem glänzenden Sieg über den geübten Geigenvirtuosen Lollo davon. In Wien fällt der Beginn seiner Freundschaft mit Josef Haydn, die bis zu seinem Tode währte, unter anderem überließ er

Haydn eine Anzahl seiner Opernkompositionen zur Aufführung auf dem Esterhazyischen Schlosse zu Eisenstadt.

Ein Zerwürfnis mit der Hoftheaterleitung hatte zur Folge, daß er einem Angebot des Bischofs von Großwardein folgte, die Leitung seiner Kapelle zu übernehmen. Jetzt erst setzt sein kompositorisches Schaffen in größerem Umfange ein. Seine innerste Neigung, zweifellos verstärkt durch die Einwirkungen seines Wiener Aufenthaltes, trieb ihn zur dramatischen Musik. Mit leichter Mühe wußte er den Bischof zu bestimmen, in seinem Schloß ein kleines Theater einzurichten. Mit „Amore in musica“ beginnt 1767 die lange Reihe seiner Opern. Fünf Jahre war Ditters in Großwardein tätig; dann löste der Bischof, bei Maria Theresia wegen Veranstaltung weltlicher Lustbarkeiten verdächtig, aus gekränktem Ehrgefühl seine Kapelle auf. Ditters fand jedoch bald wieder ein neues Unterkommen in gleicher Stellung, und zwar beim Fürstbischof von Breslau.

Dieser, Philipp Gotthard Graf Schaffgotsch, einst ein Günstling Friedrichs des Großen, war wegen seiner zweideutigen Haltung im Siebenjährigen Kriege am preußischen Hofe in Ungnade gefallen und hatte sich nach dem österreichischen Teile des Bistums, nach Schloß Johannisberg, zurückgezogen. Er suchte den begabten Künstler dauernd an seinen Hof zu fesseln, verlieh ihm die Stelle eines Forstmeisters des Fürstentums Neisse und verschaffte ihm den päpstlichen Orden zum Goldenen Sporen. Mit diesen Gunstbeweisen erreichte er auch seine Absicht, daß der Bischof, der durch das für Wien geschriebene Oratorium „Esther“ auf auf Ditters aufmerksam geworden war, ihm die durch den Tod Florian Gallaun's freigewordene Hofkapellmeisterstelle anbot, lehnte Ditters ab; er habe in seiner gegenwärtigen Stellung mehr Einkünfte und hoffe sich noch zu verbessern. Aber ausschlaggebend war etwas anderes.

Er war zum Amtshauptmann von Freiwaldau und Regierungsrat in Aussicht genommen (eine reine Sinekure), und da dies kein Posten für einen Bürgerlichen war, so erlangte der Fürstbischof 1773 seine Erhebung in den Adelsstand als Ditters von Dittersdorf. Es ist für ihn kennzeichnend, daß er dieses Ereignis in seiner Lebensbeschreibung die wichtigste Epoche seines Lebens nennt.

Aber auch in künstlerischer Hinsicht

bezeichnet Johannisberg den Höhepunkt. Auch hier setzte er wieder die Einrichtung eines Theaters durch. Damals entstanden seine besten Opern: „Doktor und Apotheker“, „Hieronymus Knicker“ und „Das rote Käppchen“. Seine Kapelle galt als die vorzüglichste in ganz Schlesien; sie konnte es wagen, selbst in seiner Abwesenheit erfolgreiche Gastspiele nach Breslau und anderen Orten zu unternehmen. Fremde Künstler wetteiferten, sich mit ihr hören zu lassen. Selbst auf dem Wiener Theater faßten seine Opern Fuß. „Doktor und Apotheker“ erlebte seine Uraufführung wenige Wochen nach „Figaros Hochzeit“ und schlug Mozarts Meisterwerk dermaßen aus dem Felde, daß Dittersdorf beauftragt wurde, noch weitere Opern für Wien zu schreiben.

Der letzte Glanzpunkt in Dittersdorfs Leben ist die Reise nach Berlin 1789 auf Einladung Friedrich Wilhelms II., wo er sein Oratorium „Hiob“ mit 230 Musikern aufführte. Dann geht es rasch abwärts. Den alten, kranken Fürstbischof wurmte es, daß der preußische Hof auch nach dem Thronwechsel seine Haltung gegen ihn nicht änderte. Dittersdorf fand ihn bei seiner Rückkehr aus Berlin sehr ungnädig. Neider hatten ihn gegen seinen Kapellmeister einzunehmen gewußt, und am Ende durfte dieser sich nicht mehr vor ihm zeigen. Zudem waren die Einkünfte des Fürstbischöfs beschnitten worden; er mußte seine Kapelle verkleinern und entließ sie schließlich ganz. Als er 1795 starb, wurde Dittersdorf mit dem kargen Gehalt von 500 Gulden in den Ruhestand versetzt, und da sich bei ihm jetzt die Gebrechen des Alters einstellten, ging obendrein der größte Teil dieser Summe für Baderreisen und ärztliche Behandlung auf.

Auch in seinen letzten Jahren hat Dittersdorf unermüdet weitergearbeitet. Von 1794 bis 1797 schrieb er für das Hoftheater des Herzogs Friedrich August von Braunschweig in Oels. Als fortschreitende Lähmung ihn an das Lager fesselte, diktierte er seinem Sohne die Geschichte seines Lebens, eine anziehende und lebensvolle Darstellung. Freilich erfahren wir daraus wenig über sein künstlerisches Schaffen; vielmehr sonnt er sich in der Erinnerung an seine Virtuosenlaufbahn und an die Gunstbezeugungen der Großen. Zwei Tage nach ihrem Abschlusse, am 24. Oktober 1799, erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

Ostern 1950

„Ostern, Ostern, Frühlingserwachen,
Ostern, Ostern, Auferstehen
aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen frühlich blühen,
Grünen sollen frühlich glücken,
denn der Heiland ist erwacht.“
(Klaus v. Schenkenborn)

So klingt es durch den jungen Frühling. Neues Leben und wunderbare Auferstehung kündigt uns jede Knospe, und jede Blüte spricht uns von der Freude des Wiedererstehens.

Heute ertönen die Osterglocken im ganzen deutschen Vaterland, ja auf der ganzen Erde, soweit sie von Christen bewohnt wird. Froh öffnen wir die Fenster, um mit diesen Klängen zugleich die frühliche Osterbotschaft und damit die rechte Osterfrömmigkeit in uns aufzunehmen.

Und auch über das Anlied der Kranken blüht ein Strahl der Freude und Hoffnung: Christus, der Herr, ist auferstanden! Unter diesem Gotteswort verjüngt sich die Natur. Wird sie aus uns Gefundung und Verjüngung bringen?

Und wir denken ferner jener Lieben von uns, die in den erhabenen Stunden des Ostermorgens fern von uns weilen, vielleicht weit von uns über dem Ozean, in Asien oder gar in Sibirien. Aber nur der Raum trennt uns von ihnen, nicht Zeit und Entfernung. Im Geist und mit dem Herzen sind wir bei ihnen, denn: Christus ist auferstanden!

Ostern ist das Heiligheld des Christentums, mit ihm steht und fällt der christliche Glaube, steht und fällt unsere gesamte Kultur, die nur, aber nur auf diesem Glauben begründet und aufgebaut ist.

Ostern ist die große Feier des Glaubens an die Wiederauferstehung des Heilands und Erlösers Jesus Christus von den Toten, die allen wahrhaftig ein neues Leben und Wachsen, das ist der Lohn und Segen der göttlichen Liebe, die uns in dem Kreuzestode des Gottessohnes die Erlösung brachte.

Ostern ist und bleibt ein deutsches Fest, es öffnet die Türen und Herzen zur Vergebung und Vergebung macht uns frei und bringt Hoffnung auf glückliche Sonnentage.

So wollen wir denn das Osterfest dankbar und freudig begehen als das höchste Fest der Christenheit.

Osterfreude und Osterfriede, neues Werden, starkes Ringen und volles Singen werden uns in dem hohen Feste besichert. Laßt uns „die Sonne aufgehen sehen.“

Neuer Frühling, neue Ostern, neue Liebe, neue Taten!

„Christ ist erstanden
von der Mutter alle;
des soll'n wir froh sein,
Christ soll unser Trost sein.“

Bürgermeisterdienstversammlung.

Am Dienstagabend fand im Hotel „Stadt Frankfurt“ eine Dienstversammlung der Bürgermeister des Kreises der Kreise Mellungen statt, zu der neben Landrat Waldmann und den leitenden Beamten der Kreisverwaltung auch die Gemeindeverwalter und -verwalterinnen erschienen waren. Im Vorbergang der Beratungen stand die Aufstellung des neuen Gemeindebezirks für 1950. Landrat Waldmann und Kreisinspektor Hofmann gaben wesentliche Hinweise zur Erleichterung der Arbeit. Landrat Waldmann meinte daraufhin, es sei richtig, zu glauben, die Bürgermeister hätten „jetzt nichts mehr zu tun“, nachdem die Zwangsbewirtschaftung ein Ende habe. Die nunmehr anfallenden Aufgaben seien viel wesentlicher. Wie Kreisinspektor Hofmann ausführte, ist bei Sportplatzgutschußen zu berücksichtigen, daß aus dem Toto-Heimvertrag Beihilfen gewährt werden. Er empfahl den Bürgermeistern, die bestehenden Volksbüchereien finanziell zu unterstützen und den Ansuchen der Vereinigung der Heimatvertriebenen Rechnung zu tragen, in die Volksbüchereien auch Autoren der alten Heimat aufzunehmen. Auch die Einsparbereitschaft der Feuerwehr sei gebührend zu berücksichtigen. Der Bürgermeister für die Instandhaltung der Feuerwehrgesetze voll verantwortlich. Dies gelte im besonderen Maße für die Gemeinden, in denen keine freiwilligen Feuerwehren existieren. Bürgermeister Schentl, Spangenberg, zeigte die großen Schwierigkeiten auf, die dadurch entstanden seien, daß die Stadt die Überbrücke auf ihre Kosten beseitigen solle. Der

im dritten Reich „gemachte Unzufriedenheit“, nämlich die Beseitigung des festliegenden Buchwerkes und die Freilegung der Sandbänke, räche sich jetzt. Er sehe keine rechtliche Verpflichtung der Gemeinden, für die Schäden aufzukommen. Einleitend hatte Protokoll Holzappel vom Zweigwart Altmorchen der Frisalit-Werke GmbH über die Leichtbauweise mit „Frisalit“-Zwischwandplatten gesprochen. Das Einfamilienhaus sei in 30 Tagen schlüsselfertig und könne billig und warm gebaut werden. Besonders die schnelle Bauweise biete dem Baulustigen

Forumsangelegenheit.

Auf Grund näheres Berichtes über die letzte Forumsstunde hat Bürgermeister Schentl folgendes Schreiben an den Präsidenten des öffentlichen Forums z. Hd. von Herrn Götting gerichtet:

Nach einem Bericht der Spangenberg Zeitung vom 1. 4. 1950 haben Sie in der letzten Sitzung des Forums „Harte“ Worte gegen mich gefunden wegen meiner angeblichen Äußerung in der letzten Bürgermeisterdienstversammlung, wo ich im Bezug auf die Foren das Wort „Quasibücher“ gebraucht haben soll. Hierzu möchte ich lediglich rein sachlich feststellen, daß dieser Ausdruck nicht von mir, sondern von einem meiner Vorredner in irgendeiner Redewendung gebraucht wurde, und ich in meinen Ausführungen nur feststellte habe: „Es ist eben der Ausdruck Quasibücher gefallen!“

Ich würde es für angebracht halten, wenn Sie sich vorher von der Wichtigkeit solcher Behauptungen überzeugen, wenn Sie die Absicht haben, hierüber in öffentlichen Versammlungen zu sprechen.

Wenn Sie weiterhin ausgeführt haben, daß Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordnete wiederholt eingeladen worden, jedoch nie erschienen seien, so darf ich Ihnen mitteilen, daß es Magistrat und wohl auch die Stadtverordneten sämtlicher Fraktionen ablehnen, an Sitzungen des Forums teilzunehmen, solange das Präsidium nicht in der Lage ist, in diesen Sitzungen die gewählten Vertreter der Gesamtbürgererschaft vor unberechtigten Anwesenheiten zu schützen und die Ordnung in diesen Sitzungen so aufrecht zu erhalten, daß einer sachlichen Diskussion Raum gegeben ist. Ich darf in diesen Zusammenhang auf die Ausführungen des Stadtverordneten Rüdiger in der letzten Elternversammlung im Städtischen Saal hinweisen.

Die Städtischen Körperschaften wie auch ich, werden am öffentlichen Forum evtl. dann teilnehmen, wenn die Gewähr dafür gegeben ist, daß die dorthin, wohl selbstverständliche Forderung erfüllt wird und darüber hinaus das Präsidium des Forums in seiner Gesamtheit erkennt, daß das Forum nicht vorgehelt Dienststelle oder Aufsichtsbehörde der Stadtverwaltung und ihrer von der gesamten Bürgerchaft nach den Grundsätzen des freien, allgemeinen und gleichen Wahlrechts berufenen Körperschaften ist. gez.: Schentl

große Vorteile. Landrat Waldmann stellte im Einvernehmen mit den anwesenden Bürgermeistern fest, daß im Interesse einer möglichst raschen Fertigstellung von Neubauten die Verwendung von „Frisalit“-Platten befürwortet werden könne.

Verammlung der Jagdpächter. Zur Beipredung verschiedener jagdlicher Fragen, insbesondere des Abschulplanes, hat Landrat Karl Waldmann die Jagdpächter des Kreises zu einer Zusammenkunft am kommenden Dienstag, um 14 Uhr, in das Hotel „Vindlust“ eingeladen.

Reiseverkehr zu Ostern. Zu Ostern werden von der Deutschen Bundesbahn wiederum Festtagsradsfahrkarten ausgegeben, die zur Sinfahrt vom 6. 4. 12.00 Uhr bis 10. 4. 24.00 Uhr und zur Rückfahrt vom 6. 4. 12.00 Uhr bis 11. 4. 24.00 Uhr gelten.

Eine Dienstversammlung der Ortsbrandmeister des Kreises fand in Mellungen am Sonntagvormittag im Heiligen Hof statt. Im Mittelpunkt der Versammlung unter Vorsitz von Kreisbrandmeister Franz Sommerlade (Spangenberg) standen Besprechungen des im Mai in Fulda stattfindenden Verbandstages des Kreises der Walddeutschen Feuerwehrverbände, der nach 17jähriger Unterbrechung erstmalig wieder durchgeführt wird, und des im Juli in Guxhagen geplanten Kreisfeuerwehrtages. Weiter wurden der Abungsplan der kommenden Monate und die zukünftigen Zielsetzungen besprochen. Kreisbrandmeister Sommerlade machte noch Ausführungen über die Feuerweherschule in Kassel sowie über die geplanten zweitägigen Kurzlehrgänge für Ortsbrandmeister in Kassel, deren Teilnahme er den Anwesenden empfahl.

Ein Herz schlägt für dich. Unter diesen Titel läuft ein Baarfilm an den Festtagen im hiesigen Lustspieltheater. Auf dem Hallwangerhof steht trotz glücklicher Ehe der Erbe. Durch den kleinen Andreas, dem unehelichen Sohn des Bauern kommt der Hof zu seinen Erben.

Elbersdorf. Die Gemeindevertretersitzung am 30. 3. 1950 zeichnete sich durch eine selten beobachtete Einstimmigkeit aller vertretenen Parteien in der Beurteilung und Genehmigung sämtlicher Punkte der Tagesordnung aus. u. a. wurde dem Antrag der Einwohner von Kaltenbach, im Ortsteil Kaltenbach einen eigenen Friedhof anzulegen, zugestimmt und der Bürgermeister ermächtigt, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Die Beibehaltung der Lohnsummensteuer über den 31. 3. 1950 hinaus lehnten die Gemeindevertreter ab, weil die Wirtschaft nicht mehr mit Steuerabgaben belastet werden soll. Diese Maßnahme soll gleichzeitig als ein Beitrag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gewertet werden. Das Öffentliche Forum hatte schriftlich ersucht, für die Verteilung des Losholzes große und kleine Lose auszuscheiden und ferner den Antrag gestellt, daß jeder Losholzgempänger einen Bürger stellen sollte. Es hatte den Anschein, als wenn dieser Antrag etwas sehr rückwärtlich empfunden wurde. Zudem war in dieser Angelegenheit in einer früheren Sitzung von der Gemeindevorstellung bereits der Beschluß gefaßt worden, das Losholz wieder wie im vorigen Jahre nach dem wirtschaftlichen Bedarf der einzelnen Haushaltungen zu verteilen. Diese Art der Verteilung hat den Vorteil, daß jeder Einwohner in der Gemeinde mit einer verbilligten Holzmenge rechnen kann.

Schnellrode. Nach langen Bemühungen ist es Herrn Käsebreiter Otto Zimmeroth gelungen, die frühere Gastwirtschaft Neuer wieder ihrer alten Bestimmung zuzuführen. Mit dem heutigen Tage wird die Gastwirtschaft, die den Namen „Gastwirtschaft zum Eßstall“ führt, neu eröffnet. Nach einer gründlichen Renovierung ist diese Stätte zu einem wirtlichen Schmuckstück geworden und wird den Einheimischen sowie Wanderern und Vereinen einen angenehmen Aufenthalt bieten. Küche und Keller sorgen mit angenehmen Fremdenzimmern für das leibliche Wohl.

Malsfeld. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am Sonntag, den 2. 4. starb hier ganz plötzlich der allseits beliebte Bäckermeister Alfred Goldschmidt im 51. Lebensjahre an einem Herzschlag. G. stammt aus Mch und hinterläßt 3 unverheiratete Kinder, eine schmerzgebeugte Witwe und

Ein Herz schlägt für dich. Unter diesen Titel läuft ein Baarfilm an den Festtagen im hiesigen Lustspieltheater. Auf dem Hallwangerhof steht trotz glücklicher Ehe der Erbe. Durch den kleinen Andreas, dem unehelichen Sohn des Bauern kommt der Hof zu seinen Erben.

Elbersdorf. Die Gemeindevertretersitzung am 30. 3. 1950 zeichnete sich durch eine selten beobachtete Einstimmigkeit aller vertretenen Parteien in der Beurteilung und Genehmigung sämtlicher Punkte der Tagesordnung aus. u. a. wurde dem Antrag der Einwohner von Kaltenbach, im Ortsteil Kaltenbach einen eigenen Friedhof anzulegen, zugestimmt und der Bürgermeister ermächtigt, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Die Beibehaltung der Lohnsummensteuer über den 31. 3. 1950 hinaus lehnten die Gemeindevertreter ab, weil die Wirtschaft nicht mehr mit Steuerabgaben belastet werden soll. Diese Maßnahme soll gleichzeitig als ein Beitrag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gewertet werden. Das Öffentliche Forum hatte schriftlich ersucht, für die Verteilung des Losholzes große und kleine Lose auszuscheiden und ferner den Antrag gestellt, daß jeder Losholzgempänger einen Bürger stellen sollte. Es hatte den Anschein, als wenn dieser Antrag etwas sehr rückwärtlich empfunden wurde. Zudem war in dieser Angelegenheit in einer früheren Sitzung von der Gemeindevorstellung bereits der Beschluß gefaßt worden, das Losholz wieder wie im vorigen Jahre nach dem wirtschaftlichen Bedarf der einzelnen Haushaltungen zu verteilen. Diese Art der Verteilung hat den Vorteil, daß jeder Einwohner in der Gemeinde mit einer verbilligten Holzmenge rechnen kann.

Schnellrode. Nach langen Bemühungen ist es Herrn Käsebreiter Otto Zimmeroth gelungen, die frühere Gastwirtschaft Neuer wieder ihrer alten Bestimmung zuzuführen. Mit dem heutigen Tage wird die Gastwirtschaft, die den Namen „Gastwirtschaft zum Eßstall“ führt, neu eröffnet. Nach einer gründlichen Renovierung ist diese Stätte zu einem wirtlichen Schmuckstück geworden und wird den Einheimischen sowie Wanderern und Vereinen einen angenehmen Aufenthalt bieten. Küche und Keller sorgen mit angenehmen Fremdenzimmern für das leibliche Wohl.

Malsfeld. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am Sonntag, den 2. 4. starb hier ganz plötzlich der allseits beliebte Bäckermeister Alfred Goldschmidt im 51. Lebensjahre an einem Herzschlag. G. stammt aus Mch und hinterläßt 3 unverheiratete Kinder, eine schmerzgebeugte Witwe und

Ein Herz schlägt für dich. Unter diesen Titel läuft ein Baarfilm an den Festtagen im hiesigen Lustspieltheater. Auf dem Hallwangerhof steht trotz glücklicher Ehe der Erbe. Durch den kleinen Andreas, dem unehelichen Sohn des Bauern kommt der Hof zu seinen Erben.

Elbersdorf. Die Gemeindevertretersitzung am 30. 3. 1950 zeichnete sich durch eine selten beobachtete Einstimmigkeit aller vertretenen Parteien in der Beurteilung und Genehmigung sämtlicher Punkte der Tagesordnung aus. u. a. wurde dem Antrag der Einwohner von Kaltenbach, im Ortsteil Kaltenbach einen eigenen Friedhof anzulegen, zugestimmt und der Bürgermeister ermächtigt, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Die Beibehaltung der Lohnsummensteuer über den 31. 3. 1950 hinaus lehnten die Gemeindevertreter ab, weil die Wirtschaft nicht mehr mit Steuerabgaben belastet werden soll. Diese Maßnahme soll gleichzeitig als ein Beitrag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gewertet werden. Das Öffentliche Forum hatte schriftlich ersucht, für die Verteilung des Losholzes große und kleine Lose auszuscheiden und ferner den Antrag gestellt, daß jeder Losholzgempänger einen Bürger stellen sollte. Es hatte den Anschein, als wenn dieser Antrag etwas sehr rückwärtlich empfunden wurde. Zudem war in dieser Angelegenheit in einer früheren Sitzung von der Gemeindevorstellung bereits der Beschluß gefaßt worden, das Losholz wieder wie im vorigen Jahre nach dem wirtschaftlichen Bedarf der einzelnen Haushaltungen zu verteilen. Diese Art der Verteilung hat den Vorteil, daß jeder Einwohner in der Gemeinde mit einer verbilligten Holzmenge rechnen kann.

Schnellrode. Nach langen Bemühungen ist es Herrn Käsebreiter Otto Zimmeroth gelungen, die frühere Gastwirtschaft Neuer wieder ihrer alten Bestimmung zuzuführen. Mit dem heutigen Tage wird die Gastwirtschaft, die den Namen „Gastwirtschaft zum Eßstall“ führt, neu eröffnet. Nach einer gründlichen Renovierung ist diese Stätte zu einem wirtlichen Schmuckstück geworden und wird den Einheimischen sowie Wanderern und Vereinen einen angenehmen Aufenthalt bieten. Küche und Keller sorgen mit angenehmen Fremdenzimmern für das leibliche Wohl.

Malsfeld. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am Sonntag, den 2. 4. starb hier ganz plötzlich der allseits beliebte Bäckermeister Alfred Goldschmidt im 51. Lebensjahre an einem Herzschlag. G. stammt aus Mch und hinterläßt 3 unverheiratete Kinder, eine schmerzgebeugte Witwe und

Ein Herz schlägt für dich. Unter diesen Titel läuft ein Baarfilm an den Festtagen im hiesigen Lustspieltheater. Auf dem Hallwangerhof steht trotz glücklicher Ehe der Erbe. Durch den kleinen Andreas, dem unehelichen Sohn des Bauern kommt der Hof zu seinen Erben.

Elbersdorf. Die Gemeindevertretersitzung am 30. 3. 1950 zeichnete sich durch eine selten beobachtete Einstimmigkeit aller vertretenen Parteien in der Beurteilung und Genehmigung sämtlicher Punkte der Tagesordnung aus. u. a. wurde dem Antrag der Einwohner von Kaltenbach, im Ortsteil Kaltenbach einen eigenen Friedhof anzulegen, zugestimmt und der Bürgermeister ermächtigt, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Die Beibehaltung der Lohnsummensteuer über den 31. 3. 1950 hinaus lehnten die Gemeindevertreter ab, weil die Wirtschaft nicht mehr mit Steuerabgaben belastet werden soll. Diese Maßnahme soll gleichzeitig als ein Beitrag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gewertet werden. Das Öffentliche Forum hatte schriftlich ersucht, für die Verteilung des Losholzes große und kleine Lose auszuscheiden und ferner den Antrag gestellt, daß jeder Losholzgempänger einen Bürger stellen sollte. Es hatte den Anschein, als wenn dieser Antrag etwas sehr rückwärtlich empfunden wurde. Zudem war in dieser Angelegenheit in einer früheren Sitzung von der Gemeindevorstellung bereits der Beschluß gefaßt worden, das Losholz wieder wie im vorigen Jahre nach dem wirtschaftlichen Bedarf der einzelnen Haushaltungen zu verteilen. Diese Art der Verteilung hat den Vorteil, daß jeder Einwohner in der Gemeinde mit einer verbilligten Holzmenge rechnen kann.

Schnellrode. Nach langen Bemühungen ist es Herrn Käsebreiter Otto Zimmeroth gelungen, die frühere Gastwirtschaft Neuer wieder ihrer alten Bestimmung zuzuführen. Mit dem heutigen Tage wird die Gastwirtschaft, die den Namen „Gastwirtschaft zum Eßstall“ führt, neu eröffnet. Nach einer gründlichen Renovierung ist diese Stätte zu einem wirtlichen Schmuckstück geworden und wird den Einheimischen sowie Wanderern und Vereinen einen angenehmen Aufenthalt bieten. Küche und Keller sorgen mit angenehmen Fremdenzimmern für das leibliche Wohl.

Malsfeld. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am Sonntag, den 2. 4. starb hier ganz plötzlich der allseits beliebte Bäckermeister Alfred Goldschmidt im 51. Lebensjahre an einem Herzschlag. G. stammt aus Mch und hinterläßt 3 unverheiratete Kinder, eine schmerzgebeugte Witwe und

Ein Herz schlägt für dich. Unter diesen Titel läuft ein Baarfilm an den Festtagen im hiesigen Lustspieltheater. Auf dem Hallwangerhof steht trotz glücklicher Ehe der Erbe. Durch den kleinen Andreas, dem unehelichen Sohn des Bauern kommt der Hof zu seinen Erben.

Elbersdorf. Die Gemeindevertretersitzung am 30. 3. 1950 zeichnete sich durch eine selten beobachtete Einstimmigkeit aller vertretenen Parteien in der Beurteilung und Genehmigung sämtlicher Punkte der Tagesordnung aus. u. a. wurde dem Antrag der Einwohner von Kaltenbach, im Ortsteil Kaltenbach einen eigenen Friedhof anzulegen, zugestimmt und der Bürgermeister ermächtigt, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Die Beibehaltung der Lohnsummensteuer über den 31. 3. 1950 hinaus lehnten die Gemeindevertreter ab, weil die Wirtschaft nicht mehr mit Steuerabgaben belastet werden soll. Diese Maßnahme soll gleichzeitig als ein Beitrag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gewertet werden. Das Öffentliche Forum hatte schriftlich ersucht, für die Verteilung des Losholzes große und kleine Lose auszuscheiden und ferner den Antrag gestellt, daß jeder Losholzgempänger einen Bürger stellen sollte. Es hatte den Anschein, als wenn dieser Antrag etwas sehr rückwärtlich empfunden wurde. Zudem war in dieser Angelegenheit in einer früheren Sitzung von der Gemeindevorstellung bereits der Beschluß gefaßt worden, das Losholz wieder wie im vorigen Jahre nach dem wirtschaftlichen Bedarf der einzelnen Haushaltungen zu verteilen. Diese Art der Verteilung hat den Vorteil, daß jeder Einwohner in der Gemeinde mit einer verbilligten Holzmenge rechnen kann.

eine treusorgende Schwiegermutter. Der Tod riß ihn mitten aus einem arbeitsreichen Berufsleben und beraubte die bedauernswerte Familie ihres unermäßig schaffenden Ernährers. Der Gesangsverein Mellungen verlor in ihm ein eifriges ausübendes Mitglied, die Gemeinde einen aufrechten, tüchtigen Bürger und die Flüchtlinge eine einigende, wohlmeinende Freundin. Sein Ableben hinterläßt überall eine schmerzliche Lücke. Die allgemeine Teilnahme wendet sich der leidgeprüften Familie zu. Möge die Zeit auch diese tiefe Wunde heilen.

Guxhagen. Am Mittwochmorgen, gegen 10.30 Uhr, verstarb bei einem aus Belgien kommenden, in Richtung Frankfurt nach München fahrenden, 10-1 Sattelzylinder auf der Autobahn hinter der Guxhagener Brücke die Bremsen, nachdem der Fahrer zuvor vergeblich versucht hatte, auf einen kleineren Gang zurückzuschalten. Das Fahrzeug rollte rückwärts und kippte in den Graben. Zufällig vorbeikommende Beamte des CIC Kassel benachrichtigten die Gendarmerie Guxhagen. Der unter dem Fahrerhaus eingeklemmte belgische Fahrer, der einen Oberkniebruch erlitten, wurde aus seiner Lage befreit und in ein Kassei Krankenhaus überführt. Die Wagenabnahme bestand „innen“ aus Farbe. Der unter dem Dach eingebaut mit rohem Bohlenloste gefüllte Zwischenboden war bei dem Unfall aufgeplatzt. Etwa 30 bis 40 Zentner Bohlenlaste, der sich auch in der Seitenwand eingelassen hatten, wurde von Arbeitern der Straßenmeisterei Heiligenrode und inzwischen auch von Gendarmeriebeamten in Säcke geschüttelt und dem Zollamt Mellungen zugeführt. Das umgekippte Fahrzeug, das mehrere Stunden den Verkehr behinderte, wurde in den Nachmittagsstunden abgehieppt.

Allen unsern Lesern wünschen wir ein frohes Osterfest!
Verlag der Spangenberg Zeitung
Hugo Munzer

Chorverein „Liedertanz“
Donnerstag keine Gesangsstunde
Der Vorstand.

Männergesangver. „Liedertafel“ 1842
Mittwoch 20 Uhr
Gesangsstunde u. Monatsversammlung im Ratskeller.
Der Vorstand.

60-jähriges Berufsjubiläum
Karl Kriemann in Landefeld beging das 60-jährige kaufm. Berufsjubiläum

Vor einigen Tagen beging der seit 1943 nach Landefeld evaluierte Seniorchef der Firma „Kriemann und Söhne“, Wuppertal-Elberfeld, Karl Kriemann, das 60-jährige kaufmännische Berufsjubiläum in aller Stille, nur im Kreise einiger Freunde.

Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter unserem Jubilar, der im 76. Lebensjahre steht, und sich noch außerordentlicher Tätigkeit, voller Talents und Schaffenskraft erfreut. Nach dreißigjähriger Lehrzeit in einem Einzelhandelsgeschäft besuchte Kriemann die Weibschule, war dann ein Jahr praktisch in einer großen Weberei und anschließend darin als Angestellter tätig. Dann folgte eine 10-jährige Reisezeit in der In- und Ausland. 50 Jahre ist er Mitinhaber und Geschäftsführer der von seinem Vater vor 77 Jahren begründeten Firma „Kriemann und Söhne“, die durch seine schöpferische Talents die größte und führende Firma Deutschlands in der textilen Inneneinrichtungsbranche – hauptsächlich Teppich- und Möbelstoffbranche – vor dem Kriege wurde und heute wieder ist. Vor dem Kriege beschäftigte sie allein 200 Angestellte. 1943 wurde das Haus Kriemann schwer getroffen. Die Geschäftsräume und das Privathaus wurden durch Bomben total zerstört. So war er gezwungen, seinen Wohnsitz nach Landefeld in sein Landhaus zu verlegen.

Rund 40 Jahre betätigt sich der Jubilar in Vorstand und Führung mehrerer Berufsorganisationen und ist heute noch als bedeutender Wirtschaftsführer Mitglied der Industrie- und Handelskammer Wuppertal. So hat er durch seine 60-jährige kaufmännische Tätigkeit entscheidend dazu beigetragen, daß die Firma „Kriemann und Söhne“ heute in der Fachwelt eine einzigartige Stellung einnimmt und hohes Ansehen genießt, was ihm die Industrie- und Handelskammer Wuppertal in ihrem Glückwunschschreiben bezeugt.

Seit über 30 Jahren ist Kriemann als Pächter der Landefeld Gemeindejagd mit Landefeld eng verbunden, ebenso mit der Stadt Spangenberg. In Jagdstreifen genießt er als Wald- und Hirschgerechter Jäger hohes Ansehen.

Dem Jubilar wären große Ehrungen in seiner Heimat zuteil geworden, aber er zog es vor, seinen Ehrentag in aller Stille und Bescheidenheit in Landefeld zu begehen. Dessenungeachtet war sein Jubiläumstag doch bekannt geworden und so liefen zahlreiche Glückwunschtelegramme und Glückwunschschreiben aus ganz Deutschland und Blumengrüße ein. Trotz seiner 75 Jahre ist Herr Kriemann noch rüstlos tätig. Regelmäßige Reisen nach Elberfeld und eine ständige Korrespondenz halten den Kontakt mit dem Stammbaum aufrecht und es bleibt nur zu bedauern, daß alle seine Bemühungen, einen eigenen Fernpreßanschluß zu erhalten, vergeblich geblieben sind, so daß dem Jubilar nichts anderes übrig bleibt, als nach wie vor annähernd 24 km Fußmarsch zur nächsten „Öffentlichen“ zurückzulegen, wenn er Beranlassung hat, sich mündlich mit der Elberfelder Geschäftsleitung in Verbindung zu setzen.

Die Spangenberg Zeitung gratuliert Herrn Kriemann zu seinem seltenen Jubiläum und wünscht, daß er sich noch lange Jahre in bester Gesundheit, Frische und Schaffenskraft der reichen Erfolge seiner Lebensarbeit erfreuen möge.

Amillicher Teil

die Jagdpächter des Kreises Melsungen.
Vor Besprechung verschiedener jagdlicher Fragen,
insbesondere des Abschlußplans, bitte ich sich am Dienstag,
11. April 1950, 14 Uhr, im Restaurant „Lindenlust“
Melsungen, den 4. April 1950.
Der Landrat.

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Ostersonntag
Spangenberg
4,30 Uhr: Osternachtsfeier, Pfarrer Loh
10 Uhr: Festgottesdienst m. Feier d. hl. Abendm., Pfr. Loh
11,15 Uhr: Abendmahlsgottesdienst i. d. Hospitalkirche, Pfr. Loh
Ebersdorf
10 Uhr: Gottesdienst m. Feier d. hl. Abendmahls, Pfr. Loh
Schneelohde
10 Uhr: Gottesdienst m. Feier d. hl. Abendmahls, Pfr. Hante
Pfeffe
10 Uhr: Gottesdienst m. Feier d. hl. Abendmahls, Pfr. Koch

Hersfeld
18,00 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl, Pfr. Koch
Berghelm
8,30 Uhr: Gottesdienst m. Beichte u. hl. Abendm., Pfr. Sauer
Mörschhausen
11,00 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl, Pfr. Sauer
Voderode
8,30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfr. Dr. Pahlmann
Weibelbach
11,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfr. Dr. Pahlmann
Vischhofferode
14,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Pfr. Dr. Pahlmann
Nauß, Megebach, Landefeld (in Landefeld)
9,00 Uhr: Pfarrer Beutel
Osternmontag
Spangenberg
10,00 Uhr: Pfarrer Hante
11,15 Uhr: Kindergottesdienst
Ebersdorf
10,00 Uhr: Kindergottesdienst
13,30 Uhr: Pfarrer Hante
Schneelohde
10,00 Uhr: Pfarrer Loh
Pfeffe
18,00 Uhr: Pfarrer Koch
Hersfeld
10,00 Uhr: Pfarrer Koch
Berghelm
9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörschhausen
11,00 Uhr: Pfarrer Sauer
Vischhofferode
9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Weibelbach
11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Voderode
18,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
Nauß, Megebach, Landefeld (in Landefeld)
9,30 Uhr: Pfarrer Beutel
Spangenberg
Veranhaltungen:
Dienstag 20 Uhr: Kirchenchor
Donnerstag 15 Uhr: Schola
20 Uhr: Helfertreis, Parthaus I
Freitag 20 Uhr: Mütter d. Kindergartenkinder i. Küsterhaus
Samstag 18,30 Uhr: Jungchar
20 Uhr: C.B.M.
Katholischer Gottesdienst
Karlstag
19,00 Uhr: Auferstehungsfeier
Ostersonntag
8,30 Uhr: Hochamt in Spangenberg
10,10 Uhr: Amt in Nauß
15,30 Uhr: Gottesdienst in Voderode
Osternmontag
8,00 Uhr: Bettelgasse in Spangenberg
10,10 Uhr: Amt in Nauß
15,30 Uhr: Gottesdienst in Mörschhausen

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

„Haben Sie schon die Polizei oder die Unfall-
kommission angerufen?“
„Nein, ich fürchte, ich könnte Unannehmlich-
keiten haben, wenn ich das täte.“
„Wollten Sie mich auf den Tisch setzen, wo
ich gewöhnlich bis Mittag sitze?“
„Er ist im allgemeinen sehr pedantisch,
aber es ist immer im St. Gallers beim Ständelei-
fest. Es ist nur drei Minuten von hier.“
„Schau, kleines Fräulein. Nehmen Sie
Mantel und gehen Sie hin, ich passe so-
wohl auf Ihr Büro auf. Sie brauchen keine
Angst zu haben, ich werde nichts klauen. Fin-
den Sie heraus, was sich über Mittag dort
getragen hat, wann er ankam, wann er fort-
ging, ob er irgend etwas Ungewöhnliches an-
gesah und ob er die ganze Zeit allein
war.“
„Geben Sie, das ist Sie so ohne weiteres
nicht lassen kann.“
„Ich bin nicht ängstlich, und meine Zeitung
haben Ihnen sagen, daß ich ehrlich bin.“
„Die Mädchen zweifelte noch etwas. Dann
sagte sie: „Frantisek setzte sich auf ihren Stuhl,
das Bein auf den Tisch und steckte sich
eine Zigarette an. Er brauchte nicht lange zu
warten, bis das Mädchen zurückkam.“
„Mir ist auch nicht viel“, sagte sie,
„ich glaube, ich weiß jetzt, wo er ist.“
„Ich kann beim besten Willen nicht ver-
stehen, warum er mich nicht angerufen hat.“
„Es ist alles zu komisch.“
„Sie bestimmt ein guter Witz. Und jetzt
gehen Sie mit, was Sie erfahren haben, da-
mit ich mitgehen kann.“
„Nein, Herr kam zu ihm an den Tisch und
beide sind dann ein paar Minuten vor-
übergegangen. Das ist alles, was ich
aussehen konnte.“
„Nein, bestimmt nicht. Sie haben doch be-
achtet, wie der andere Herr aus-
sah, denn Sie sagten auch, Sie wußten,
daß der Chef hingegangen ist. Na?“
„Ich habe geglaubt, wie der andere aus-
sah, erzählte mir alles, was ich wissen
konnte. Ich bin sicher, daß Drachovsky zusam-
men mit Herrn Knize weggegangen ist. Das ist
von unsern Direktoren. Aber ich weiß
nicht, was ich anfangen soll.“
„Sie will ich ihnen helfen. Gehen Sie
zu den Telefonen, rufen Sie Herrn Knize an
und lassen Sie ihn das Rätsel lösen. Dann kön-
nen Sie sich Ihre Nase putzen und sich wohler
fühlen.“
„Die Mädchen zögerte nur einen kur-
zen Augenblick. Frantisek wartete eifrig, bis
das Mädchen sich reichlich verblüffte,
daß sie den Hörer niederlegte. Sie blickte
auf die Unterlippe.“
„Jetzt weiß ich überhaupt nicht mehr, was Jos
sagte. Ich habe eben mit Herrn Knize
gesprochen, und er sagte, er habe Drach-
ovsky heute überhaupt nicht gesehen. Was
ist das?“

„Aufklärung auf Seite 3. Wie kommen Sie
zu dem Mann, den die Kellnerin Ihnen
zeigte, Herr Knize gewesen sein mußte?
Wissen Sie, daß Sie auch gefragt haben?“
„Die Beschreibung von Herrn Knize kann
ich nicht nicht irren. Aber andererseits muß es
auch sein, als ich am besten wissen.“
„Wissen Sie mir mal wörtlich wiedergeben,
was Herr Knize am Telefon gesagt hat?“
„Er sagte, er habe so viel zu tun, daß er sein
Büro heute auch über Mittag nicht verlassen
kann.“
„Ich werde mal zu Ihrem Gönner
hinfahren und ihn bitten, mit mir zum
Telefon zu gehen. Das würde die ganze
Sache aufklären.“
„Ich glaube, daß er sehr ärgerlich sein
wird, wenn er hört, daß ich über ihn gespro-
chen habe.“
„Wir können wir ruhig riskieren. Außer-
dem ist Herr Knize gar nicht erwähnen.
Sie sind keine Sorgen. Bleiben Sie so
ruhig, bis ich zurück bin.“
„Ich werde das Büro, ohne weitere Argu-
mente, sofort verlassen.“
„Der junge Mann mit einer Himmels-
blau und ungeklärten Haaren öffnete
den Reporter war kurz angebunden.“
„Frantisek! Beruhigen Sie sich. Zeitungs-
reporter! Zweck des Besuchs: inter-
essieren Sie Herrn Knize.“
„Der Bengel starrte zu-
nächst mit unversichertem Gesichts-
ausdruck, edler Herr“, antwortete er

„dann, versuchen Sie es ein anderes Mal.“
„Du meinst, daß Herr Knize schon ge-
sucht hat?“
„Nein, ich meine, daß er nicht da ist und
daß Sie ihn deswegen auch nicht sprechen
können.“
„Und wann ist er weggegangen, mein
Söhnchen?“
„Och — mindestens schon vor drei Stunden.
Ich sage ja, Pech gehabt.“

Frantisek sah den Bengel an und lachte. Am
anderen Ende der Halle sah er eine Tür mit
einem Schild „Privat“.
„Söhnchen“, sagte er, du hast mich falsch
verstanden. Vor fünf Minuten hat mein Freund
hier angerufen und mit Knize in meiner Gegen-
wart gesprochen. Also versuch nicht noch ein-
mal, mich anzuköhlen. Ich habe das nicht gern.
Gib also zu deinem Bruchgeheiß, sag ihm,
daß sein Versuch, mich abzuwimmeln, vorbei
gelungen ist, und daß ich brennend gern seine
Gegenwart genießen möchte. Hoppla!“

„Herr“, bestand der Jüngling, „ich sagte
Ihnen ja, daß der Chef nicht da ist. Ich muß
es ja schließlich besser wissen. Sie vergeuden
Ihre kostbare Zeit hier.“
„Gut, mein Sohn“, schmeichelte Toni, „und jetzt
werde ich dir mal zeigen, was ich tue, wenn
ich überzeugt bin, daß ich meine Zeit ver-
geude, Moment mal!“

Er hob die rechte Hand, schlug einen leichten
Schwinger, traf den Jüngling mit der Hand-
fläche und das Kinn, klappte ihn aus dem
Gleichgewicht und grinst, als der Bengel ohne
jegliche Würde auf dem Papierkorb landete.
Toni ging durch die Halle und stieg die mit
„Privat“ gekennzeichnete Treppe auf. Die Zeiten
des höflichen Anknöpfens schienen ihm vorüber
zu sein. Der Mann, der hinter einem großen
Schreibtisch saß, sprang mit einem wütenden
Fluch auf.
„Hallo, Herr Knize“, sagte Frantisek, „tut mir
leid, daß ich Ihre süße Ruhe so jäh stören muß.
Schuld hat Ihr rothaariger Jüngling draußen.
Er ist zwar ein gehorsamer Diener, aber ein
armseeliger Lügner. Rennen Sie nicht weg. Ich
habe kein Schießgewehr in der Hand, wir
können uns also zu einem gemächlichen Plauder-
stündchen niederlassen.“

Der Mann, den Toni prüfend musterte, hielt
sich mit beiden Händen an der Tischkante fest.
Den Vierzigern war er näher als den Dreißig-
ern, und seine Figur war erheblich in die
Breite gequollen. Er wog mindestens 50 Pfund
zuviel und sein Gesicht war aufgeschwemmt,
daher mochte es auch kommen, daß seine
Augen klein wie Schweinsaugen wirkten.
Spezialfalten quollen an seinen Handgelenken.
Trotzdem war sein Anzug so vorzüglich gear-
beitet, als wäre er angegossen. An seinen
Mundwinkeln bildeten sich Schaumbälchen,
die Adern an der Schläfe pulsierten deutlich.
Er verging einige Sekunden, bis der Mann
wild vor Wut hervorlief.
„Sie haben recht, ich bin Karel Knize. Und
ich will nicht belästigt werden. Deshalb sage
ich dem Boy, ich sei für niemanden zu spre-
chen. Und jetzt gehen Sie zum Teufel.“

„Regen Sie sich nicht auf, Mann. Leute mit
zu hohem Blutdruck sollten sich vor Aufregun-
gen, acht nehmen, es können sonst peina-
liche Ereignisse eintreten. Außerdem brauchen
Sie sich vor mir nicht zu fürchten. Also, neh-
men Sie es nicht tragisch. Am besten rauchen
Sie erst mal.“

„Es fiel Toni nicht auf, daß er einem Mann
in seinem eigenen Büro die Erlaubnis gab zu
reden. Er war in seinen Gedanken ganz wo-
anders. Er sah Karel Knize an und wunderte
sich, wie sich die Stenotypistin oder die Kell-
nerin aus dem St. Gallers in der Personen-
beschreibung hatten irren können. Verdammte
der Mann war ja ein lebendes Butterflitz!“
„Ich habe Ihren Namen gehört, als Sie den
Türboy anbrüllten“, sagte Knize, „und ich habe
schon das Unglück gehabt, das „Frage-Tage-
blatt“ zu lesen. Ich weiß deshalb jetzt bereits
mehr von Ihnen, als ich jemals Lust hatte zu
wissen. Ich habe weder für Sie, noch für Ihres-
gleichen Zeit. Haben Sie also ab, bevor wir
Krach bekommen.“

„Ängstigen Sie mich nicht. Viele Menschen
sind der Überzeugung, ich sei ein wunderbarer
Mensch. Würden Sie mir mal erzählen, warum
Sie für den Rest dieses schönen Tages den
Eremiten spielen wollten? Haben Sie vielleicht
einen Hang für das Dramatische?“

Der SPORT meldet ...

Spangenberg II — Melsungen II (1:3)

Durch technische und körperliche Ueber-
legenheit der Gastmannschaft mußten die
Spangensberger die Punkte dem Gegner
überlassen. Trotzdem zeigte auch die hiesige
Elf gute Leistungen. Das Gegentor konnte
Kramer erzielen.

Spangenberg Jgd. — Pfeffe Jgd. 7:1

Durch Ueberlegenheit auf mehreren Posten
der hiesigen Jugendmannschaft war das
Zusammenpiel nicht wie sonst. Trotzdem
zeigten sich die Jüngens den Gästen klar
überlegen und stiegen selbst in dieser Höhe
verdient Hentelmann (4), A. Siebert (1)
Jung (1), Selbsttor.

Nach Anordnung der Vereinsranglisten
nach der 10-Bestenliste der hies. Leichtath-
letik 1949 steht Spangenberg an 30. Stelle.

Bestenliste 1949:

In der hies. Mannschaffs-Meisterschaft
ertrug Spangenberg in der Männerklasse 10
den 2. Platz mit 4649 Punkten.

Schülerklasse A, Jahrgang 35/36 den 11.
Platz mit 493 Punkten.

Dreispung, Lorenzmeier den 6. Platz
mit 13,06 m. Silbernagel den 7. Platz
mit 13,04 m.

Hochsprung, Silbernagel den 8. Platz
mit 1,75 m.

Weitsprung, Lorenzmeier den 28. Platz
mit 6,31 m.

Im Frühkampf belegte Lorenzmeier den
3. Platz mit 2873 Punkten, Silbernagel
den 12. Platz mit 2491 Punkten.

Im Zehnkampf belegte Silbernagel den
4. Platz mit 4246 Punkten.

Ordnung:

Ostern — Fußball-Großkampf.

Am 2. Ostertag spielt die 1. Mannschaff,
II. Mannschaff und Jugend gegen die
gleichen von Kahdorf, die eine der führen-
den Mannschaffs des Kreises Homberg-
Friedlar ist, auf dem hiesigen Sportplatz.
Beginn der Spiele um 13,00 Uhr.

Die hiesigen Mannschaffs werden die
Gäste in folgender Aufstellung erwarten.

I. Mannschaff.

Benzel
Störh Widenbrenner
Schade Schubert Ristner
Suchsland Köpp Silbernagel Opfer Ruhl
Erf.: Blöding, Kramer

II. Mannschaff.

Nöding
Schade Günther
Götsche Schumann Fröhlich
Bajan Siebert Röder Wader Hmann
Erf.: Mänz, Möller

Jugendmannschaff.

Hartmann
Kaddag Siebert
Blösch Störh Sinning
Blöding Kramer Siebert Hentelmann Anater
Erf.: Hentel, Kullmer, Jung, Nied.

Es tagt, der Sonne Morgenstrahl ...

Es tagt, der Sonne Morgenstrahl
weckt alle Kreatur.
Der Vogel froher Frühchoral
begrüßt des Lichtes Spur.
Es singt und jubelt überall,
erwacht sind Wald und Flur.

Wenn nicht geschenkt ein Stimmlein
zu singen froh und frei,
misch doch darum sein Lob darein
mit Gaben mancherlei,
und stimmt auf seine Art ein,
wie schön der Morgen sei.

Zuletzt erschwingt sich flammengleich
mit Stimmen laut und leis
aus Feld und Wald, aus Bach u. Teich,
aus aller Schöpfung Kreis
ein Morgenchor, an Freuden reich,
zu Gottes Lob und Preis.

Die güldne Sonne

Die güldne Sonne
bringt Leben und Wonne,
die Finsternis weicht;
der Morgen sich zeigt,
die Rote aufsteigt,
der Monde verbleicht.
Nun sollen wir loben
den Höchsten dort oben,
daß er uns die Nacht
hat wollen behüten
vor Schrecken und Wüten
der höllischen Macht.

Kommt, lasset uns singen,
die Stimmen erschwingen
zu danken dem Herrn.
Ei, bittet und flehet,
daß er uns beisteht
und weiche nicht fern.
Es sei ihm ergeben
mein Leben und Schweben
mein Geben und Stehen.
Er gebe mir Gaben
zu meinem Vorhaben,
laß richtig mich gehn.

In meinem Studieren
wird er mich wohl führen
und bleiben bei mir,
wird schärfen die Sinnen
zu meinem Beginnen
und öffnen die Tür.



Plötzlich und unerwartet verschied im Alter von 24 Jahren unsere liebe, einzige Tochter

Christine Elisabeth Horn

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen an:

Kurt Horn und Frau, geb. Döring
Ww. Christine Elisabeth Döring
Familie Lorenz Döring
Familie Gottfried Rübenkönig
Familie Wendel
Familie Heinrich Horn
Familie Wilhelm Horn
Familie Riemenschneider

Spangenberg, Kehrenbach, Melsungen.

Die Beerdigung findet am 7. April von der Friedhofskapelle aus, um 15 Uhr statt.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich unserer Vermählung sagen wir unseren verbindlichsten Dank.

Herbert Asmus und Frau
Irmhild, geb. Koch

Spangenberg, im April 1950.

Am 1. Osterfeiertag im Schützenhaus
20 Uhr gemütliches Beisammensein
mit TANZ

Mitglieder, und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

Turn- und Sportverein
Spangenberg-Elbersdorf
Abt. Fußball

Wieder-Eröffnung!

Ab 1. April 1950 ist meine Praxis wieder eröffnet.
Zu allen Krankenkassen zugelassen!

Georg Schaub, Dentist

Spangenberg, Rathausstraße

Spangenberg Lichtspiele

Ein Herz schlägt für Dich!

Beginn:

Sonnabend 20,30 Uhr, Sonntag u. Montag 19, 21 Uhr

4

Im Frühlut zu Berge

Im Frühlut zu Berge wir gehn, fallera,
es grünen die Wälder, die Höhen, fallera.
Wir wandern ohne Sorgen
singend in den Morgen,
noch eh im Tale die Hähne krähn.

Ihr alten und hochweisen Leut,
ihr denkt wohl, wir sind nicht gescheit?
Wer wollte aber singen,
wenn wir schon Grillen fingen
in dieser herrlichen Frühlingszeit?

Werft ab alle Sorgen und Qual
und wendet mit uns aus dem Tal!
Wir sind hinaus gegangen,
den Sonnenschein zu fangen:
Kommt mit und versucht es auch selbst einmal!

Hirtenlied

Lustig ist das Hirtenleben,
diesem sind wir ganz ergeben;
und so lang wir's Leben habn
führn wir unsern Hirtenstab.

Lustig ist das Schäffleinweiden
in den Wäldern und auf den Heiden,
wo sie grasen immerfort,
gehn von ein zum andern Ort.

Lieber wolln wir mit Lodenröckeln
halten Kitz, Schaf, Geiß und Böckeln,
als in Seiden gehn daher:
Freiheit lieb'n wir Hirten sehr.

In deines Vaters Gärtlein

In deines Vaters Gärtlein
ein Röslein wuchs allda,
daß ich mit meinem Augelein
noch nie ein schönes sah.

Mir wurde nie ein Tag zu lang,
seit ich dich, Blümlein fand.
Und wenn zum Tanz die Kantelklang,
gingst du an meiner Hand.

Jetzt türmen Berge, Stein auf Stein,
sich zwischen mir und dir.
Viel lieber wollt ich bei dir sein,
dich lieben für und für.

Unser Osterangebot:

1000 Herren-Hemden

in allen Preislagen von 7.- bis 32.50

dazu

eine ausgesucht schöne Auswahl in

Krawatten

in allen Preislagen.

C. Rüdiger, Melsungen

Lebensmittel, Haushaltswaren

Sämereien

Landesprodukte jeglicher Art

D. WENZEL

Elbersdorf

Fernruf 128



Die neue RT
besser denn je!

125 ccm, 5 PS, 75 bis 80 km/st.
2 Liter 100 km

August Blackert

Kraftfahrzeuge

Spangenberg

Drabstgeflechte,
Stahldraht, Feld-
u. Gartengeräte

Allen meinen Kunden,
Freunden u. Bekann-
ten wünscht ein

freies Osterfest

Georg Stieglitz

INSERIERT!

Für die neue Arbeitsperiode 1950 mit den
neuen wieder friedensmäßigen Qualitäts-
Farben, Lacken, Firnis usw., empfiehlt sich
für alle Malerarbeiten, die schnell und
solide ausgeführt werden

Maler- u. Anstreichermeister

Heinrich Kohl

Empfehle gute Tapeten, Karbolneume, Teeröle,
Cellamone u. Hydrasil (für Mischtankstellen geeignet)
Alle zu weitestlich billigeren Preisen als 1949.

Täglich frischen

Kopfsalat

Stk. — 25 DM

aus eigenen Kulturen

Gärtnerei

Wertmeister

Ruf 189

Tanz

am 2. Ostertag, ab 19 Uhr

mit Kapelle Holl, im

„Grünen Baum“

zu Spangenberg

Auto-

Vermietung

August Blackert

Nah- und Fernfahrten

billigt



Nach Gottes heiligen Willen entschlief sanft
Donnerstag früh 10.30 unsere liebe, gute, un-
vergeßliche Schwester,

Fräulein

Lisa Auguste Krug

Sie starb nach kurzem, schweren Leiden im
festen Glauben an ihren Erlöser im Alter
von 63 Jahren

In tiefer Trauer:

Frau Anna Henia, geb. Krug
Schwester Emma Krug

Spangenberg-Siechenhaus, Hamburg, den 6. April 1950
Die Beerdigung findet am 1. Ostertag, Nach-
mittags 3.00 Uhr von der Friedhofskapelle
aus statt.

Motorräder

N.S.U. Quia 550.-

N.S.U. 125 ZDB 900.-

N.S.U. For 985.-

N.S.U. 251 OSL 1390.-

sofort ab Lager lieferbar

Fahrräder

in allen Preislagen

ab 110.—

August Blackert

Kraftfahrzeuge

Reparatur-Werkstätte

Spangenberg

Fernruf 159

Herde

in allen Größen u. bekannter

Michel

Spangenberg, Obergasse

Rückengeräte aller Art

Heiz- u. Kochgeräte

Beleuchtungskörper

Rundfunk-Geräte

in erstklassiger

Qualität

empfiehlt

Konr. Bressler

Fernruf 194

Samen-Einkauf ist Vertrauenssache!

Nur Qualität
bietet für
gute Ernten!

Bevor Sie Ihre Sämereien einkaufen überzeugen
Sie sich von der Keimfähigkeit. Ein Blick
in mein Schaufenster wird Sie von der Güte
der Waren überzeugen.

Osar Pfeifing, Gärtnerei u. Ladengeschäft

Schnitt- und Topfblumen für Freud' und Leid!

Allen meinen verehrten

Kunden u. Bekannten

in Stadt und Land

ein freies Osterfest.

Georg Apel

Möbel und Korbbwaren

Spangenberg

Nähmaschinen-

Kauf

ist Vertrauenssache.

Deshalb wenden Sie sich

vertrauensvoll an Ihren

Fachmann

Nähmaschinen-Michel

Spangenberg, Obergasse

Betr. Löschung im Naturdenkmalbuch.

Auf Grund des § 14 Abs 1 des Reichsnaturdenkmal-
gesetzes vom 26. 35. (RGBl. I. S. 821) und des § 8 Abs.
1 u. 2 der Durchführungsverordnung vom 31. 10. 1935
(RGBl. I. S. 1275) werden die Eintragungen des unter
Nr. 59, 60 und 61 sowie 62 (teilweise) des Naturdenkmal-
buches des Kreises Melsungen geführten Naturdenkmale
a) (zu Nr. 59) Gruppe von Fichten in Spangenberg
am Eiskeller der Genossenschaftsbrauerei Malsfeld,
b) (zu Nr. 60) Gruppen von Fichten und anderen Bäu-
men über der Grabstätte des Kaufmanns Schröder,
c) (zu Nr. 61) Umpflanzung einer weiteren Grabstätte
in Spangenberg (zwischen den beiden vorgenannten
Baumgruppen),
d) (zu Nr. 62) Ein großer Doppelbaum in Spangen-
berg an der westlichen Grenze des Grundstücks Heins,
dem Forsthaus Dörsbach gegenüber
mit dem heutigen Tage gelöscht.
Melsungen, den 31. März 1950.

Der Landrat.

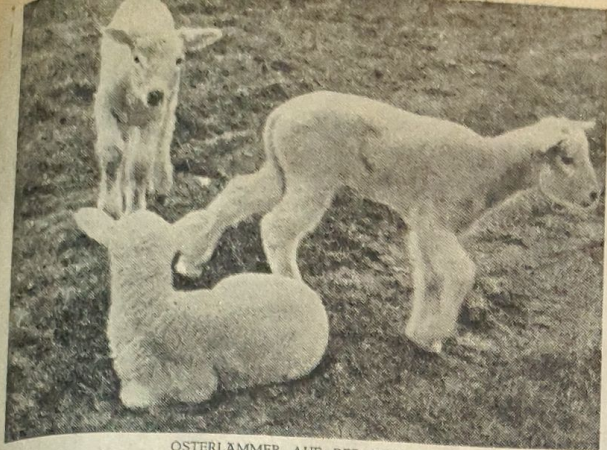
Betr. Sprengstofferlaubnischein.

Dem Bauingenieur, Herrn Georg Kallenbach, wohn-
haft Hönnebach Kreis Rotenburg/F., ist am 17. 3. 1950
ein Sprengstofferlaubnischein Nr. 46-50, mit
Gültigkeitsdauer bis 1. 4. 1951 vom Gewerbeaufsichtsamt
Kassel ausgestellt worden.

Dieser Sprengstofferlaubnischein berechtigt Herrn
Georg Kallenbach zu Gefährs- und Fundamentspreng-
ungen sowie zu Sprengarbeiten bei der Stubenrobing
in den Kreisen Rotenburg/F., Elchwege und Melsungen
im Auftrage der Firma Ernst Linß GmbH, Baugesell-
schaft, Hönnebach.

Melsungen, den 21. März 1950.

Der Landrat.



OSTERLAMMER AUF DER WEIDE

Das goldene und das silberne Osterei

Eine tragikomische Geschichte von Konrad Kuhnert

„Auf gar keinen Fall machen wir den Osterausflug alleine!“, sagte Alfons, der Kunstmalers, zu seinem Freunde Bernhard, der an den Wochentagen hungerte und komponierte und alle drei Wochen in einem kleinen Lokal Sonntagsmusik machte. „Auf gar keinen Fall machen wir den Osterausflug alleine, Mädchen müssen einfach dabei sein...“

„Hm... aber welche?“ meinte Bernhard. „Ich denke, wir müssen uns mal auch ein paar fischen Freundinnen umsehen! Wie wäre es denn mit... mit Mannequins. Das sind anständige Frauen, sehen gut aus, ich könnte sie malen...“

„Ich wäre mehr fürs Ballett!“, wandte Bernhard ein, der eine Schwäche für alles hatte, was mit der Bühne zusammenhing. „Aber das kann ja jeder tun, wie er Lust hat, nicht?“

„Natürlich... Aber wie finden wir diese Mädchen?“

„Wollen wir 'ne Anzeige aufgeben? ... Zwei solide, junge Herren mit viel Charakter und wenig Geld...“

Als Bernhard am nächsten Tage ins Atelier kam, lagen auf Alfons Zeichentisch zwei große Schokoladenostereier. Das eine war in Goldpapier gewickelt, das andere in Silberpapier. Bernhard starrte auf die Eier und fragte: „Hast du jemand ein Gemälde angeordnet?“ Alfons lachte: „Nein, aber Osterhasen für ein Schaufenster gemalt. Als Bezahlung habe ich die Eier da mitgenommen.“

„Geld wäre besser gewesen. Ich habe meine Miete noch nicht bezahlt!“ klagte Bernhard vorwurfsvoll.

„Höre erst einmal zu, bevor du schimpst“, nötigte ihn Alfons auf den einzigen wackligen Stuhl. „Diese Ostereler haben es nämlich in sich... Ich habe in jedes einen schön gemalten Zettel hineingepraktiziert, auf dem zu lesen steht: 'Wenn Sie dem Glück vertrauen wollen und noch Sinn für Romantik haben, wenn Sie mit einem netten Mann Ostern verleben wollen und nicht allzu hohe Ansprüche stellen, dann schreiben Sie einen Brief an Ihren ergebenen...“

„Na und...“ fragte Bernhard, der noch nicht richtig begriffen hatte.

„Auf dem einen Zettel, der im goldenen Ei liegt, steht dein Name, auf dem zweiten Zettel im silbernen Ei steht meiner. Diese Eier verstecken wir einfach irgendwo... natürlich dort, wo wir Chancen haben, daß unser Wunsch in Erfüllung geht. Ich zum Beispiel werde das Ei morgen bei der großen Modenschau heimlich in einen Mannequinhelm praktizieren. Und du kannst es ja irgendwo in den Ballettsaal legen. Wenn du deinen Freund, den Bühnenbildner, mal besuchst, läßt sich das sicher machen...“

Bernhard pfliff leise den Triumphmarsch aus Aida. Das war für ihn der Ausdruck seiner höchsten Zufriedenheit. Und einige Tage später hatten sie beide „Osterhase“ gespielt. Alfons hatte mit List und Tücke bei der Modenschau den Weg hinter die Bühne gefunden und dort das Osterei in einen wundervollen lindgrünen Frühjahrsanzug gesteckt, der da hing. Denn er liebte die grüne Farbe — außerdem paßte sie ja zum Frühling und zum Ostereier... Und Bernhard war bei einem Besuch im Atelier

indirekt dabei, rasch einmal in den leeren Ballettsaal gehuscht und hatte das goldene Osterei vorsichtig in eine Ecke hinter die Festervorhänge gelegt.

Als sie sich dann trafen, hatte Alfons die Restzahlung für sein Schaufenstergehört, sie kauften sich eine Flasche Cognak und tranken und träumten... von

Ostern, vom Frühling und von zwei jungen Mädchen, die sich ja nun bald melden mußten.

Aber so schnell ging das nicht. Sie mußten einige Tage warten. Dann stürmte Bernhard ins Atelier. „Alfons, sie hat mir geschrieben. Ich habe eine Antwort auf mein Osterei...“

Und er las vor: „Freue mich, daß es noch solche Menschen gibt. Fühle mich einsam und würde gerne mit Ihnen Ostern zusammen sein. Brigitte Puhlmann.“

Und so kam es beinahe auch. Bernhard hatte sich mit Brigitte am Ostersonntag verabredet. Vor dem Hauptbahnhof, am kleinen roten Zeitungskiosk. Er hatte ihr auch geschrieben, daß sein Freund mitkommen würde, und sie hatte geantwortet, daß sie das sehr gut fände. Aber Alfons schmolte und ging doch nicht mit. So hatte Bernhard die Überraschung allein. Denn Brigitte Puhlmann, die mit einem tollen Hut und — wie verabredet — dem goldenen Osterei in der Hand auf ihn wartete, war... 53 Jahre. Und außerdem kein Ballettmädchen, sondern die Garderobenfrau vom ersten Rang.

Alfons lachte schadenfroh, als Bernhard geknickt zurückkam. Er hatte sich gar nicht zu erkennen gegeben. Aber die Schaden-

freude war verfrüht. Am Tage nach dem Ostereier kam ein Paket unter Einschreiben. In diesem Paket war ein lindgrüner Damenmantel, der an der rechten Tasche häßliche, braune Flecken aufwies. Es waren unzweifelhaft Reste von Schokolade. Obenauf lag der folgende, mit Schreibmaschine geschriebene Brief:

„Geehrter Herr! Da Sie so unvorsichtig waren, Ihre genaue Anschrift zu hinterlassen, können wir Sie für den Schaden verantwortlich machen, den Sie durch Ihre leichtfertige — an Casanova erinnernde — Handlung unserer Firma zuzufügen. Anbei das durch Ihr Verhalten völlig wertlos gewordene Modell unseres Frühjahrsmantels, Elisabetha zu Ihrer persönlichen Verfügung. Wir bitten um Begleichung der Kosten in Höhe von 143,75 DM bis zum 20. April.“

Stets gern zu Ihren Diensten und mit vorzüglicher Hochachtung

Bremskopf und Söhne,

das Haus der Damenmode mit der prompten Bedienung.“

Manuel Geibel

Wie reinigst du die Seele mir vom Staube, Du blauer, goldbeschwingter Frühlingstag! Es prangt die Welt im frischverjüngten

[Laube,

Die Pfade blüh'n, wohin ich schreiten mag, Und sehnlich schallt der Ruf der wilden

[Tauben

Und lockt mich tief und tiefer in den Hag, Bis um mich her, wo keine Spur mehr leitet, Waldesansamkeit die grünen Schleier breitet. Oh, welch ein Duft hier, welch ein stilles

[Sprossen,

Das Veilchen grüßt, die Blüte springt am

[Strauch!

Von fernen Türmen kommt Geläut geschossen Und mischt sich in der Schöpfung Opferrauch; Und im gelinden Säuseln ausgegossen Empfind' und atm' ich reinsten Lebenshauch. Ich fühl's, ich hab ein Heiligtum betreten, Und all mein Wesen wird ein lautes Beten.

Emanuel Geibel

freude war verfrüht. Am Tage nach dem Ostereier kam ein Paket unter Einschreiben. In diesem Paket war ein lindgrüner Damenmantel, der an der rechten Tasche häßliche, braune Flecken aufwies. Es waren unzweifelhaft Reste von Schokolade. Obenauf lag der folgende, mit Schreibmaschine geschriebene Brief:

„Geehrter Herr! Da Sie so unvorsichtig waren, Ihre genaue Anschrift zu hinterlassen, können wir Sie für den Schaden verantwortlich machen, den Sie durch Ihre leichtfertige — an Casanova erinnernde — Handlung unserer Firma zuzufügen. Anbei das durch Ihr Verhalten völlig wertlos gewordene Modell unseres Frühjahrsmantels, Elisabetha zu Ihrer persönlichen Verfügung. Wir bitten um Begleichung der Kosten in Höhe von 143,75 DM bis zum 20. April.“

Stets gern zu Ihren Diensten und mit vorzüglicher Hochachtung

Bremskopf und Söhne,

das Haus der Damenmode mit der prompten Bedienung.“

Manuel Geibel

Wie reinigst du die Seele mir vom Staube, Du blauer, goldbeschwingter Frühlingstag! Es prangt die Welt im frischverjüngten

[Laube,

Die Pfade blüh'n, wohin ich schreiten mag, Und sehnlich schallt der Ruf der wilden

[Tauben

Und lockt mich tief und tiefer in den Hag, Bis um mich her, wo keine Spur mehr leitet, Waldesansamkeit die grünen Schleier breitet. Oh, welch ein Duft hier, welch ein stilles

[Sprossen,

Das Veilchen grüßt, die Blüte springt am

[Strauch!

Von fernen Türmen kommt Geläut geschossen Und mischt sich in der Schöpfung Opferrauch; Und im gelinden Säuseln ausgegossen Empfind' und atm' ich reinsten Lebenshauch. Ich fühl's, ich hab ein Heiligtum betreten, Und all mein Wesen wird ein lautes Beten.

Emanuel Geibel

freude war verfrüht. Am Tage nach dem Ostereier kam ein Paket unter Einschreiben. In diesem Paket war ein lindgrüner Damenmantel, der an der rechten Tasche häßliche, braune Flecken aufwies. Es waren unzweifelhaft Reste von Schokolade. Obenauf lag der folgende, mit Schreibmaschine geschriebene Brief:

„Geehrter Herr! Da Sie so unvorsichtig waren, Ihre genaue Anschrift zu hinterlassen, können wir Sie für den Schaden verantwortlich machen, den Sie durch Ihre leichtfertige — an Casanova erinnernde — Handlung unserer Firma zuzufügen. Anbei das durch Ihr Verhalten völlig wertlos gewordene Modell unseres Frühjahrsmantels, Elisabetha zu Ihrer persönlichen Verfügung. Wir bitten um Begleichung der Kosten in Höhe von 143,75 DM bis zum 20. April.“

Stets gern zu Ihren Diensten und mit vorzüglicher Hochachtung

Bremskopf und Söhne,

das Haus der Damenmode mit der prompten Bedienung.“

Manuel Geibel

Wie reinigst du die Seele mir vom Staube, Du blauer, goldbeschwingter Frühlingstag! Es prangt die Welt im frischverjüngten

[Laube,

Die Pfade blüh'n, wohin ich schreiten mag, Und sehnlich schallt der Ruf der wilden

[Tauben

Und lockt mich tief und tiefer in den Hag, Bis um mich her, wo keine Spur mehr leitet, Waldesansamkeit die grünen Schleier breitet. Oh, welch ein Duft hier, welch ein stilles

[Sprossen,

Späte Heimkehr / Von Elli Otto

Immer wenn der Zug hielt, fuhr der Mann empor. Nicht, daß es viel zu sehen gäbe hier oben. Die Landschaft ist ohne sonderliche Reize. Hin und wieder glitzert ein dürrer See durch den Tag. Kinder winken hinter den Schranken. Kühe sieht man und Pferde. Manchmal auch ein Haus, ein Bauernhaus oder Wälsche, die im Winde flattern. Nein, es gibt wirklich nicht viel zu sehen.

Der Zug fuhr wieder, und der Mann sank ein wenig vornüber. Er fühlte, daß man ihn ansah. Anfangs fand er es seltsam, daß man es tat. Jährelang war es nur mitunter ein Baum gewesen, der ihn plötzlich ansah, ein Stück Himmel vielleicht oder eine Schneeflocke, die langsam und wie verloren auf seine Hände fiel. Oder der Blechnapf, in dem die dünne Suppe schaukelte, hatte ihn angesehen. Und sehr oft ein Toter...

Er war dreißig Jahre alt. Er hatte es genau errechnet und plötzlich ein wenig gelächelt. Dreißig Jahre! Ein gutes Alter, hatte er früher immer gedacht. Jung noch, stark noch... Es war gewiß nichts dagegen zu sagen, gar nichts. Auch jetzt nicht, denn die Zahl stimmte. Nur das Jungsein stimmte nicht ganz, das Starksein nicht und auch nicht, daß es gut war, dreißig Jahre zu sein. Gut war ein Begriff. Genau wie böse. Und die Begriffe galten nicht mehr viel. Dreißig Jahre konnte ebenso achtzig heißen oder neunzig. Ganz gewiß konnte es das.

Wieder hielt der Zug an einer Station. Wieder fuhr er empor. Er wußte genau, wohin er nun fuhr, aber er wußte es auch wieder nicht so genau, denn auf die Postkarte, die er dann eines Tages plötzlich hatte schreiben dürfen, war nie eine Antwort gekommen. Er fuhr in einen Traum, den er einmal hatte leben dürfen. Aber ein Traum ist nichts Gewisses, auch wenn ein Acker und ein kleines Haus darin gewesen waren und eine Frau, eine richtige junge Frau und ein kleiner Junge... Sie hatte ganz blondes Haar gehabt, die Frau.

Und dann steigt er aus. Er weiß gar nicht recht warum. Er ist darin nur wie ein Pferd am Kreuzweg, wenn der Kutscher auf dem

Bock schläft. Oder wie ein Hund, der seinen Herrn sucht...

Er geht durch die kleine Sperre und dann auf den Landweg hinaus. Er weiß nicht, was kommen wird, der Mann von dreißig Jahren. Er denkt auch gar nicht viel, als er so dahingeliegt, in den Schultern ein wenig gebeugt und in den Augen noch das ganze weite Land, aus dem er kommt, unermesslich und sonderbar leer... Er geht, wie er immer ging in den Jahren, ohne Frage und eben nur so, weil einer will, daß man geht.

Aber dann ist das große Land in seinen Augen plötzlich fort. Sie sind ganz weit aufgetan, diese Augen, wie zwei Sterne, und die Stirn darüber faltet sich so jäh, als ob hinter ihr etwas sehr weh täte. Seine Hände aber heben sich, als wollten sie jenen Schrei ausstoßen, den der Mund nicht mehr kennt. Denn vor ihm steht ein Junge, ein großer starker Junge, und starrt ihn an. Und hinter diesem Jungen wächst ein kleines Haus aus der Dämmerung...

Unsinn, denkt es in ihm. Ach, so ein Unsinn! Und er hebt abermals die Hand, aber diesmal nur, um den Jungen da vorn wegzuschieben. Ein Baum kann so dastehen und einen anstarren, ein Stück Himmel sogar oder eine Schneeflocke — aber ein Kind?

„Vater?“ sagt der Junge. Er sagt es ganz leise und mit einem kleinen Fragezeichen in der Stimme.

Und dann knarrt eine Tür, und danach schritt wirklich ein Schrei vor ihm auf. Der Schrei einer Frau, seiner Frau! Ihr Haar ist nicht mehr so blond, ihr Gesicht nicht mehr so jung, aber...

Dreißig Jahre, denkt er, dreißig Jahre! Es ist eine dumme Zahl, und überhaupt: Es ist nur eine Zahl. Er weiß auch gar nicht, warum sie ihm plötzlich wieder einfällt. Es ist auch gleichgültig. Nur, daß der Kopf der Frau jetzt an seiner Schulter liegt, ist nicht gleichgültig. Und es ist auch nicht gleichgültig, daß über ihnen der Mond aufgeht, still und so rund wie eine leuchtende Laterne, die ein Kind singend durch das abendliche Land trägt...

Der Osterhase und die Eier

In der Karfreitagnacht, müßt ihr wissen, werden den Tieren des Feldes und des Waldes die Zungen gelöst und sie kommen zusammen, um die Arbeit des Jahres miteinander zu beratschlagen.

„Ach“, piepste Frau Meise, „ich habe so große Angst um meine Jungen. Kaum habe ich meine Eier gelegt, da sind die Menschenkinder schon da, schauen ins Nest und lassen mich gar nicht recht zum Brüten kommen.“

„Ja, das ist schon eine rechte Plage“, sagte Frau Starmatz. „Da haben die Menschen schöne Wohnungen für mich in ihren Gärten aufgehängt, damit ich dort für Ruhe und Ordnung Sorge. Aber kaum bin ich eingezogen, da klettern die bösen Jungen schon auf die Bäume und nehmen mir mein ganzes Gelege weg.“

Auch der lustige Fink hatte die gleiche Klage und ebenso die flinke Bachstelze, der Eichelhäher, der der Politzist des Waldes ist, und das scheue Birkhuhn, das winzige Goldhähnchen und der liebliche Zaunkönig, der prächtige Dompfaff und die große Amsel. Niemand von ihnen war sicher vor den raublustigen Jungen und den neugierigen Mädchen, und alle ließen traurig das Köpfchen hängen. Nur der böse Kuckuck lachte, und es klang ganz so, als wolle er sagen: „Kuckuck, Kuckuck, nun seht zu, was ihr mit euren Eiern macht.“

Da beschlossen die Vögel, den Hasen zu fragen, der zwar ein vierbeiniges Tier ist, aber wegen seiner großen Gutherzigkeit einen guten Ruf auch unter den Vögeln besitzt. Er ließ seine langen Ohren hängen, als die Vögel ihre Klage vorbrachten und wackelte dabei mit seinem weißen Schwänzchen — ein Zeichen, daß er ganz genau nachdachte.

„Ich weiß etwas“, sagte er schließlich. Die Kinder wollen euch gar nichts Böses tun, sie haben nur ihre Freude an euren schönen, bunten Eiern, und es macht ihnen Spaß, sie in den Verstecken zu suchen. Wir müssen ihnen also Eier verstecken, die noch schöner und bunter sind, als eure, dann werden sie euch in Ruhe lassen.“

Das war gut gesagt. Aber die Vögel hatten keine Zeit, Eier zu färben, denn sie hatten genug zu tun, ihre eigenen Eier zu legen und auszubüchten. „Ach“, sagte der Hase, „da weiß ich Rat. Da müßt ihr mir nur die Farben bereit stellen, das schöne Rot vom Rotkehlchen, das Blau von Blaumeise und Eichelhäher, und das Gold vom Goldhähnchen. Meine Märzhaschen können zwar noch nicht viel, aber mit ihren Stummelschwänzchen wackeln — das haben sie schon gelernt. Da will ich die kleinen

Schwänzchen in die schönen bunten Farben tauchen und husch, husch, sind die Eier schön bunt angemalt. Wenn aber die Kinder dann die bunten Eier gefunden haben, werden sie eure Nester wohl in Frieden lassen.“

Gesagt, getan! Der Hase färbte noch in den nächsten beiden Nächten alle Eier, die er auftreiben konnte, und die Hasenkinderchen haben mit ihren Stummelschwänzchen tüchtig darüber gewedelt.

Kindermund

Lutholen

Der kleine Willi kommt zum Arzt. Der Arzt sagt: „So nun hole mal tief Luft!“ Fragt Willi: „Woher?“

Mutti wird überführt

Mutter ist böse auf Karl, denn Karl nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau. Er hat soeben eine sehr phantasievolle Geschichte von einem himmelblauen Elefanten erzählt, den er auf der Straße gesehen haben will.

„Aber Karl, das ist doch gelogen“, sagt die Mutter ärgerlich. „Weißt du nicht, was einem kleinen Jungen passiert, der lügt?“

„Doch“, antwortet Karl prompt, „der fährt gratis in der Straßenbahn!“

Der kleine Egoist

Morgen ist Ostern. Mutti hat eine große Torten gebacken, und der kleine Peter steht stumm und erschüttert vor all der bunten Herrlichkeit. Dann aber denkt er an die vielen Besucher, die sicher kommen werden, und er meint:

„Weißt du, Mutti, ich möchte ja sooo gern ganz allein mit dir Ostern feiern...“

Ansichtssache

Karlchen: „Mein Papa ist reicher als der deine!“

Hänschen: „Das glaube ich nicht. Du wirst das Geld mitrechnen, das er meinem Papa geborgt hat, und das kriegt er nie wieder.“

Besserung

Lehrer: „Nun, Emil, wie geht es denn deiner kranken Mutter?“

Emil: „O danke, bedeutend besser, Herr Lehrer. Mich hat sie schon wieder ordentlich durchgehauen, aber an Vater traut sie sich noch nicht heran!“

